

Ersteinmal täglich
nachmittags mit **Neuauflage**
der **Samstag- und Sonntag-
Ausgaben**.

Abonnementpreise
monatlich 60 Pf.,
vierteljährlich 1.80 Mk.,
halbjährlich 3.40 Mk.,
jährlich 6.40 Mk.
Durch die Post bezogen
1.00 Mk. zu bezahlen.

„Die Neue Welt“
(Halle a. S. Nr. 1047),
monatlich 10 Pf.

Druckerei-Verlag
Halle a. S. Nr. 1047,
Eigentümer: Dr. 1047,
Verleger: Dr. 1047,
Verantwortlich: Dr. 1047.

Die Neue Welt

Infektionsgebühr
betragt für die 6 größten
Pforten oder deren Raum
20 Pfennige.
Die amnestischen Ausgaben
25 Pfennige.
Im Abonnementen Preis
bald bei 10 Pfennigen.
Inhaltsverzeichnis
für die 100 Nummern
kostenlos beifügen. Die
entgeltlich nach 10 Nummern
ausgegeben.

**Eintragungen in die
Postzustellungsliste.**

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Wittenberg-Schweinitz, Corgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.
Expedition: Part. 42/48. Geöffnet werktags von 7 Uhr früh bis 7 Uhr nachm. in Redaktion: Part. 42/48. Sprechstunde werktags 1/2-1/4 Uhr mittags.

Kapitalismus und Umwälzung.

Der Kapitalismus kann nicht zugrunde gehen bevor er die ganze Weltrevolutioniert hat. In seinem alten Heimatland Europa wird es ihm zu eng, er sucht durch Imperialismus neue Länder zu erobern. Gleichwohl erbt er in der übrigen, eben erwachenden Welt die erste Weltbürgerkriegsjugend. In den alten riesigen Agrarstaaten Afrikas, die Jahrschubere lang fast geschichtslos dahingeehret, stehen die Völker auf, von der kapitalistischen Strömung erfasst, die neue Denkart, neue Ziele, neues Streben in ihnen geweckt hat, und hürzen den alten Despotismus um. Parlamente wachen aus den Volksstämmen empor, scheitern fast mühelos alle Anstöße einer Bürgerebene, gewalt beisteht und nehmen wie etwas Selbstverständliches das Recht für sich in Anspruch, die Minister zu bestimmen und das ganze Staatsleben zu beherrschen. Und der hiehere Deutsche, von Antheit auf in heiliger Ehrfurcht vor der Fürstenhoheit und ihrem Stellvertreter, dem Kaiser, erzogen, feigt, wenn er vom Sieg des Parlamentarismus in China hört: Ach wären wir doch auch schon so weit!

Natürlich ist das völlig unrichtig gedacht. Die europäischen Staatsformen stehen nur der äußeren Form nach gegen China zurück. Die Institution, die Regierungsformen mühen sich immer mehr in der Richtung der Volksherrschaft und der Demokratie zu entwickeln, wird durch die Kaiserlichen wiederholt Europa ist über den Parlamentarismus hinaus. Unter dem alten Kapitalismus muß, in dem Maße, wie das Proletariat sich im Klassenkampf emporreißt und Einfluss in den Parlamenten gewinnt, die Macht der Parlamente zurückgehen. Die ausschlaggebende Macht in der Gesellschaft fällt immer mehr einer kleineren Gruppe von Großkapitalisten zu, die das Parlament nicht brauchen, sondern direkt die Regierung übernehmen. Dieser Prozeß geht in allen Ländern vor sich; indessen aber, in Anblich an die geschichtliche Entwicklung, in Frankreich und England das Volk mit dem Scheitern der Parlamentarismacht gekämpft wird, heißt es in Deutschland offen und klar: das Königreich ist das höchste Gesetz. Das Deutschland in seinen politischen Formen jetzt das realistische Land fast der ganzen Welt ist, ist ein Zeichen davon, daß es in der kapitalistischen Entwicklung mit voran marschiert und am ehesten dem Tage der großen Völkerebefreiung entgegensteht.

Nach weniger kann der Feind in der Wunde eines Sozialdemokraten am Platze sein. Denn er kann mit vollem Rechte sagen: wir sind schon viel weiter. Was da im Reime noch unentwikkelt und unbenutzt schlief: der Massengegenstand, der Klassenkampf, die Bewusstseinsbildung und Radikalisierung des Proletariats, alles das ist hier schon zur höchsten Entwicklung gekommen. Nur weil das Proletariat hier eine gewisse braune Macht ist, durch Massenbewegungen und Organisation einheitslich und fest geschlossen, nur deshalb steht die Staatsgewalt mächtig über dem ganzen Volke und werden ihrer Willkür alle bürgerlichen Rechte geopfert. Wie stehen gerüst vor einem Jäh, das weit über den chinesischen Parlamentarismus hinausgeht: vor dem Sozialismus. Dort schafft man dem Kapitalismus freie Bahn, hier wollen wir die Bahn des Kapitalismus endgültig abschließen.

Und dennoch sind wir berechtigt, jenen Ruf ins Land hinauszuhören: müssen wir hinter den Chinesen zurückstehen? Denn er bedeutet die härteste Anklage gegen die deutsche Bourgeoisie. Sie hat in der Zeit alle Ursachen, mit Weib auf die Umwälzung in China zu bilden. Denn so weit wie die Chinesen heute sind, ist die deutsche Bourgeoisie noch nie gewesen. Sie hat noch nie den Abolitionismus geküsst, die Parlamentarismus zum Prinzip der Verfassung erhoben, auch nicht in den Jugendtagen des deutschen Kapitalismus. Genug, sie wird durch historische Ursachen insondelt entschuldigt, als ihr Handeln dadurch erklärt wird; aber die Erklärung macht die Tatkunde ihrer Verantwortlichkeit um kein Haar geringer. In den Jahrhunderten wirtschaftlicher Stagnation zum Kleinbürgertum erniedrigt, das sich nachlos von den Duobeselschöpfen schürgelein lassen mußte, wachsen Untertüchtigkeit und Feigheit gegen Adel und Bürokratie als bestimmende Charaktereigenschaften in ihr auf. Sie erbieth der merkantilen Aufschwung sie zu Neuland, und Macht empor, blieb sie noch immer von dem Geiste des Hofleuten der Westensstadt befreit, der von der Kunst der Mächtigen alles erwartete und sich daher nicht genug tun konnte in Anblichkeit gegen Junker und Hofschranzen. Diese deutsche Bourgeoisie hätte alle Ursache, sich vor den Chinesen zu schämen, wenn sie sich nicht schon längst daran gewöhnt hätte, ihr Salientium aus „höchste Würde deutscher Kultur“ zu preisen.

Diesen Salientistols trägt sie heute in der ganzen Welt zur Schau und damit beurteilt sie die fremden Verhältnisse. Als vor einigen Jahren die Reichsregierung um ihre verrotzte Herrschaft gegen das Dingen der chinesischen Bourgeoisie auf Einführung einer modernen Verfassung zu kämpfen, die politischen Einrichtungen Deutschlands als diejenigen bezeichnete, die für die Anpassung an den „chinesischen Volk“ am geeignetsten sei, feierte der westpolitische Autor Paul Nordbach das als einen Triumph der deutschen Kultur, die sich in China Bahn breche. Der Armeist hat wohl nicht vorausgesehen, daß die Chinesen heute von solcher „Kultur“ nichts wissen wollen. Die deutsche Bourgeoisie hat überhaupt das Recht, daß sie immer

nach der verletzten Seite fällt. Sie glaubt für ihren Volk am sichersten zu gehen, wenn sie sich immer an die Mächtigen und Herrschenden hält; mit böhnischer Verachtung spricht sie über die Revolutionäre, die Schornor und Verschwörer — über die Künftigen wie über die Chinesischen. Bis über Nacht die alten Machthaber gestürzt werden und die erlauchten deutschen Kapitalisten und Beamten plötzlich genötigt sind, sich den ehemaligen verachteten Rebellen und neuen Staatshauptern anzubiedern. So ging es ihnen in der Türkei, und so geht es ihnen jetzt in China.

Der Abolitionismus in China, die Wandlungsmacht, war gegen die Volkserhebung wehrlos; die Kriegesgehebrerkeit bei der alten Eroberer war schon längst verkommen, und ohne europäische Hilfe wäre sie vor 50 Jahren schon befallen. Damals schon fing der Kapitalismus an, durch seine Voreinstellung die sozialen Verhältnisse Chinas zu zerstören, und gewaltam unterdrückte Zustände brachen immer wieder aus. Aber zur schaffenden Macht wurde er erst in dem letzten Jahrzehnt, als die innere Umwälzung weit genug gediehen war, damit die kapitalistische Produktion selber im Riesereich Fuß fassen konnte. Die reichen Chinesen wollten, nachdem sie einmal die Kunst der Ausbeutung erlernt hatten, diese Verheerungsmethode nicht mehr den Fremden hinterlassen. Die jüngeren Schichten des alten, verkommenen Mandarintums waren zu einer modernen, europäisch geübten Intelligenz geworden, die das Staatsleben ihren modernen Anschauungen und Zielen gemäß umformen wollten. Breite gewerbliche Volksschichten, durch den Kapitalismus verelendet, arbeitlos geworden und proletarisiert, wendeten ihren Haß gegen die alte, unfähige Regierung und helfen sie stützen — gerade diese ersten Opfer des emporkommenden Kapitalismus sind es immer, die als die entscheidenden Truppen der bürgerlichen Revolution der Herrschaft des Kapitalismus den Weg öffnen. Und schließlich zwang die wachsende Gefahr der allmählichen Eroberung Chinas durch die Bestmächte zur Schaffung einer modernen chinesischen Arme, die notwendig, ähnlich wie in der Türkei, als Beschütz der Bildung eines modernen Staatswesens auftreten mußte.

Der Sturz der alten Herrschaft war der leichteste Teil dieser Revolution. Viel schwieriger werden ihre weiteren Aufgaben sein. Während der Kampf der verschiedenen Klassen um die Verfassung schon beginnt, müssen zugleich die Zentralfaktion des Riesereichs, die Vereinheitlichung des Weltwesens, die Organisation der korrupten Verwaltung durchgeführt werden. Aber sie werden gelöst werden. Denn das eigentliche China bildet wirtschaftlich und sprachlich eine Einheit; überall herrscht daselbe starke Nationalbewußtsein, das hier wie überall die härteste bürgerliche Ideologie ist und sich zugleich gegen das ausländische Kapital und gegen die Reichsherrschaft richtet. Damit wird ein so mächtiger Staat entstehen, wie es seinerseits in der Welt gibt; ein kapitalistisches Land mit allen Hilfsquellen und Mineralreichtümern versehen, mit 400 Millionen Menschen, mehr als ein Viertel der Gesamtbevölkerung der Erde, muß in der Weltpolitik eine entscheidende Rolle spielen. Zunächst wird seine Umwandlung zum Industrieland in den alten kapitalistischen Ländern Europa und Amerika eine Doppelkonjunktur bringen; wie Deutschland sich daran beteiligen wird, wird nicht von seinen Kolonien, nicht von seiner Flotte, nicht von Klausuren bestimmt, sondern von der Willigkeit und Konkurrenzfähigkeit seiner Ergebnisse. Wer dann wird um so gewaltiger gegenwärtig die Kräfte bereinigen, die dem Kapitalismus ein sicheres Ende bereitet.

Politische Uebersicht.

Halle a. S., den 26. November 1911.

Kriegsgerüchten, Kriegesgehetreiben.

Kriegsschiffe auf Lager?

Wie man Waren für das Lager zum Verkauf fabriziert, so scheint man jetzt auch in Hinsicht der Kriegsschiffe zu verfahren. Die Welt geht zu dem, was besser verkauft werden kann. In einer Zuschrift des Berliner Tagesblatts heißt es:

Es muß Kuffchen erzogen, daß die Schiffsbauwesen in Elbing begonnen hat, Torpedoboote „für eigene Bedienung“ zu bauen. Dieser Schritt ist von außerordentlichem Tragweite für den ganzen Kriegsschiffbau. Weist die Welt zum Bau von Torpedobootten über, so stehen nur zwei Möglichkeiten offen. Entweder die Schiffsbauwesen will tatsächlich einen Handel mit fertigen Kriegsschiffen anfangen — das wäre der großartigste Plan, der jemals entworfen ist —, oder sie rechnet mit dem Eintritt ganz bestimmter Umstände, die bisher nur Eingeweihten bekannt sind.

Oder hat irgendeine Regierung unüberwindliche Anwesenheit auf den Bau gegeben? Die Zuschrift des Berliner Tagesblatts schließt:

Ausschlag ist, daß die Boote genau die Abmessungen der zuletzt für die deutsche Marine geordneten Torpedoboote erhalten. Das Schicksal dieser Torpedoboottenflotte zu verfolgen, wird für den deutschen Steuerzahler ein großes Interesse haben.

Es gehen Dinge hinter den Kulissen vor, von denen das getriebene Opfer bringende Volk keine Ahnung hat! Der Kapitalismus kann nicht anders als die Richtung des Weltkrieges mit aller Macht zu betreiben. Es wird höchste Zeit, daß die Arbeiterklasse nach dem entscheidenden politischen Einflusse greift!

„Wir brauchen Soldaten, Schiffe und einen großen Kriegsschiff.“

Der italienisch-türkische Krieg hat längst das erste Hundert Millionen Mark verschluckt, trotzdem es sich doch nur um eine auf soloniale Boden abwindende Kriegsschiff, noch lange nicht um einen wirklichen Krieg über die ganze Front zweier europäischer Großmächte handelt. Die ökonomische Welt, das offizios-nationalliberale Blatt, bringt jetzt einen Artikel: Sind wir finanziell gerüstet, in dem es nachweist, daß unsere und zur Verfügung stehenden Geldmittel im Kriegesfälle so gut wie nicht bedeuten. Der Krieg von 1870/71 kostete Deutschland Milliarden Mark, ein kommender Krieg wird, wie deutsche Generalkapitalisten ausgerechnet haben, bei „normaler“ Größe mindestens 6 Milliarden Mark kosten. Die ganze Schrecklichkeit einer solchen Zukunft sieht auch die R. S. ein, und deswegen verlangt sie — die Verklärung des deutschen Krieges! Wassermann rehet für den Frieden, die Nationalliberalen machen „bürgerliche“ Konjunkturpolitik, und ihr führendes Organ verlangt mehr „Sparguthaben“ für den Kriegesfall — die drei Laufen zusammengenommen ergibt den Rationalliberalismus.

In einem offenbar amtllich inspirierten Telegramm wurde mit Bezug auf die im Sommer verluste Einmischung Englands in die deutsch-französischen Verhandlungen erklärt, daß die alte Kritik zwar vorüber sei, daß der Ernst der Lage aber noch nicht so sehr beschwächt ist. Hierzu bemerkt das Organ der Rationalisten: Die deutsch-französischen Verhandlungen sind gewandert, bezart, daß der jetzige Zustand unmöglich lange durchgehalten werden kann. Es muß auf jeden Fall eine Herabsetzung nach der einen oder der anderen Seite eintreten. Möglich, daß es noch gelingt, den beiderseitigen Verhandlungen wieder ein freundlicheres Aussehen zu geben; wohlfeillicher aber dünkt uns, daß die zweite, erste Gewaltenteilung eintritt, und daß wir in nicht zu ferne Zeit vor die Notwendigkeit einer gewissenmaßen Auseinanderbildung gestellt werden.

Die Kriegesgeber sind wieder oben! Ihr verbrecherisches Handwerk leidet nach Profit.

Die Demokratie, der Friede und die Junter.

Der englische Generalstaatsanwalt Sir John Simon hielt am letzten Donnerstag in einer Verammlung eine Rede, in der er sagte: Die Tatsache, daß England Frankreichs Freund sei, bedeute nicht, daß es irgend jemandes Freund sei. Der selbige der Verammlung vor, eine Woffschaft an die Demokratie in Deutschland zu senden. Es solle darin erklärt werden, daß der Gehalts einer Abweigung zwischen beiden Völkern nicht gebildet werden könne. Die Zeit sei gekommen, wo die Beziehungen zwischen Großmächten nicht von irgend einem Oberer der Dynastien, einer religiösen Hebe oder einem verregenen Eroberungsraum abhängen, sondern von der Meinung, welche die Volksgemeinschaft des einen Staates über die des anderen Staates hegt.

Viele Rundgebung zugunsten eines friedlichen Einbernehmens mit Deutschland beantwortet das Berliner Juntertagblatt die Fragestellung, mit folgender Müdelei:

Der Simon scheint mit den politischen Verhältnissen in Deutschland sehr wenig vertraut zu sein, wenn er annehmen annimmt, daß die Demokratie in Deutschland die offizielle Regierungsgewalt ausübt. Jedenfalls ist es ein äußerst merkwürdiges Verfahren, eine solche Woffschaft in einer so wichtigen Sache nicht an das gesamte deutsche Volk zu richten, sondern nur an die deutsche Demokratie, oder noch besser an die demokratischen Stammesgenossen des Herrn Simon, die doch vorläufig noch nicht allein die gesamte Bevölkerung Deutschlands und Englands umfassen! Ihr Einfluß freilich ist kein einer Lebensregierung mindestens gleichgültig.

Die Reuegung beweist durch diese Auslassung wieder einmal, daß es nur einen wirklichen Feind in Deutschland gibt, nämlich die ungesonnenen, ungeschickten, schimpflich und hässlichsthaften Junter. Sie selber nennt die Rede des Generalstaatsanwalts Simon in der Ueberschrift „eine deutsch-französische Rundgebung“, die sie beantwortet die Deutschfränklichkeit des englischen Staatsmanns mit bidden Anspielungen auf seinen jüdisch klingenden Namen. Nichts weiter als eine alberne Bezeichnung ist es auch, wenn das Junterblatt behauptet, die Rundgebung Simons richte sich nur an die Demokratie im parlamentarischen Sinne, und nicht an das gesamte deutsche Volk. Für die englische Auffassung und nach englischer Sprachgebrauch ist eben das deutsche oder das englische Volk nichts weiter als die deutsche oder englische Demokratie; die Gesamtheit des politisch betrieblen Volkswillens. So hat auch der frühere konterwärtige Parteiliefer Belfour in den letzten Wahlkämpfen das englische Volk als die „führende Demokratie der Welt“ gefeiert.

Und doch enthält die bodrige Umwälzung, die das preussische Junterblatt an die Adresse des englischen Friedensfreunds richtet, für uns eine bittere Wahrheit. England kann sich mit Recht eine Demokratie nennen, und es wird nach der

Spielwaren.

— Uebersichtliche Ausstellung in der 2. und 3. Etage. —

Puppen

Köpfe, Celluloid 45 28 18 10 Pf.
Köpfe, Cell., m. Haar 1.25 95 75 Pf.
Köpfe, Glatz Cell. 1.35 95 75 50 Pf.
Köpfe, Bisk., m. Schlafaug. 60 45 30 Pf.
Köpfe, Gretch.-Fris., Schl.-Aug. 95 75 Pf.

Gelenk-Puppen 2⁹⁵
Walterhasen, Schlafaugen, Schellenthrur.
ca. 60 cm hoch

Köpfe, Kurb.-Charakt. 45 35 24 Pf.
Köpfe, Char.-Knabenfris. 1.65 1.35 M.
Köpfe, Kurb.m.Schlafaug. 48 35 25 Pf.
Köpfe, Blech 75 60 45 35 Pf.
Köpfe, Blech m. Haar 1.25 95 75 Pf.

Puppen

Rümpfe, Stoff 24 18 10 Pf.
Rümpfe, Wachst., weiss 95 78 60 Pf.
Rümpfe, Led., m. Doppelgel. 95 75 Pf.
Rümpfe, Led., Porz.-Arme 90 75 55 Pf.
Rümpfe, Cell.-Arme 2.25 1.75 1.35 M.

Celluloid-Babys 25 Pf.

Pertlecke, Mohair 75 45 25 Pf.
Pertlecken, echt.Haar 1.85 1.50 95 Pf.
Schuhe, Stoff 10 7 5 Pf.
Schuhe, Leder, rot 24 18 10 Pf.
Schuhe, Leder, hoch 75 69 48 Pf.

Puppen

Arme, Stoff m. Porz. 22 18 15 Pf.
Arme, Led. m. Porz. 35 28 20 Pf.
Arme, Led. m. Porz.-Gel. 55 45 35 Pf.
Arme, ganz aus Leder 15 12 8 Pf.
Arme, Leder m. Gelenk 58 40 Pf.

Puppen-Schule 95 Pf.

Strümpfe 8 6 4 2 Pf.
Wadenstrümpfe 18 10 6 Pf.
Klappen 10 Pf.
Flaschen 15 10 8 Pf.
Armbändchen Paar 10 Pf.

Puppen

Kleider, neueste Mod. 75 40 35 Pf.
Hüte garniert 1.75 95 45 25 Pf.
Mützen, runde Fassons 60 45 30 Pf.
Südwester, Leder imit. 95 75 60 Pf.
Schürzen, sort. Grössen 45 38 30 Pf.

Puppen-Wagen 2⁹⁵

Baby-Kleidchen 1.25 96 60 45 Pf.
Baby-Jackchen 48 28 25 Pf.
Baby-Zipfelmützen 48 38 30 Pf.
Baby-Steckkissen 95 75 45 Pf.
Baby-Lätze 30 20 10 Pf.

Postkarten-Kamera 95 Pf.

**— Brand's —
Lege-Spiele 50 Pf.**

**Eureka
Gewehre — Pistolen 48 Pf.**

**— Anker —
Steinbaukasten 1⁰⁰**

Gesellschafts-Spiele

Schwarzer Peter 95 48 Pf.
Zeppelin 95 48 Pf.
Damenbretter 1.65 95 45 Pf.
Schachfiguren 2.95 1.45 75 Pf.
Roulettes 1.50 95 45 Pf.
Stopp-Stopp 95 45 Pf.
Lustiges 1x1 1.65 95 45 Pf.
Halma 1.75 95 45 Pf.
Kronprinzen-Reise 95 45 Pf.
Wettrennen 1.65 95 45 Pf.

Eisenbahnen

Tunnel 1.65 95 45 Pf.
Bahnhöfe 2.95 95 45 Pf.
Schuppen 3.95 2.95 95 Pf.
Lokomotiven 2.95 95 48 Pf.
Schienen 20 12 Pf.
Weichen 95 65 Pf.
Kreuzungen 95 60 Pf.
Personenwagen 95 45 25 Pf.
Automaten 65 Pf.
Signale 25 10 Pf.

Bankkästen

Holzbau 48 25 9 Pf.
Bilderbaukasten 48 24 Pf.
Schwarzwald 1.50 95 68 Pf.
Helvetia 1.95 95 68 Pf.
Miniatur 1.95 95 48 Pf.
Kunst u. Spiel 2.50 1.95 95 Pf.
Record 2.65 1.45 95 Pf.
Ingenieur 5.50 2.65
Stabil 13.50 6.95 4.95
Steinbau 1.95 1.25 95 Pf.

Dampfmaschinen

Stehend. Kessel 35.00 b. 95 Pf.
Liegend. Kessel 39.00 b. 95 Pf.
Heissluft 4.95 2.95
Lokomobilen 6.50 3.50
Anhänger 75 45 15 Pf.
Wassermotor 2.75
Dynamobile 95 45 Pf.
Dynamobile m. Anhäng. 95 Pf.
Transmissionen 95 35 Pf.
Mühlen 95 48 15 Pf.

Verkaufs-Stände 48 Pf.

Weihnachts-Platten doppelt 45 Pf.

Lauf-Puppen 95 Pf.

Feuerwehr-Auto 48 Pf.

Lehmann Tut Tut 1⁴⁵

Soldaten-Garnitur 95 Pf.

Musik-Artikel

Mundharmonika 40 20 9 Pf.
Ziehharmonika 2.95 95 48 Pf.
Blasarkordeons 95 48 24 Pf.
Musikdosen 25 10 Pf.
Klaviers 95 48 25 Pf.

Soldaten-Anrüstungen

Helme 95 48 35 Pf.
Säbel 95 60 30 Pf.
Gewehre 95 48 30 Pf.
Bleisoldaten 48 25 Pf.
Brustlätze 1.85 95 48 Pf.

Tiere-Gespanne

Pferde 38 24 8 Pf.
Katzen 95 48 35 20 Pf.
Teddy-Bären 1.95 1.45 95 Pf.
Gummi-Tiere 48 Pf.
Hunde 95 48 30 Pf.

Aufzieh-Artikel

Nordpol 48 Pf.
Auto-Onkel 48 Pf.
Zeppelin-Luftschiff 48 Pf.
Tapp-Tapp 48 Pf.
Lokomotiven 95 48 Pf.

Schiffs-Baukästen 2²⁵

Trompeten 28 18 8 Pf.
Metallophons 48 30 8 Pf.
Musikreise 78 48 25 Pf.
Zithern 2.95 95 45 Pf.
Nachtigallpfeifen 8 Pf.

Weihnachts-Larven 25 Pf.

Tornister 1.95 95 48 Pf.
Luftbüchsen 8.75 5.65 3.95
Trommeln 48 30 15 Pf.
Garnituren, kompl. 2.95 1.95 95 Pf.
Zinnsoldaten 25 10 Pf.

Schiffs-Baukästen 2²⁵

Schafe auf Breit 1.95 95 48 Pf.
Rollwagen mit Gepäck 150 95 Pf.
Kastenwagen 1.95 95 48 Pf.
Gespanne mit Pferd 48 25 8 Pf.
Gespann mit Esel 95 48 Pf.

mit Nähmaschinen 95 Pf.

Störrischer Esel 95 Pf.
Mandarin 95 Pf.
Auto-Post 60 Pf.
Auto-La la 95 Pf.
Elektrische Bahn 95 48 Pf.

Komplette Pferde-Ställe 95 Pf.

Fahrräder 7⁷⁵

Fliegende Holländer 12⁰⁰

Komplette Eisenbahnen 95 Pf.

LEOPOLD NUSSBAUM.

Alle die Lieferate heranzuziehen: 2000 Leipzig — Carl-Neuberg-Strasse 12 (Eingang von der Poststrasse) — Leipzig



1. Beilage zum Volksblatt.

№. 277

Halle a. S., Sonntag den 26. November 1911

22. Jahrg.

Montag den 27. November, abends pünktlich 8 Uhr
im großen Saal des Volksparks, Burgstraße 27:

Öffentliche Volksversammlung

Tagesordnung:

Der Aufmarsch der Parteien zum Reichstagswahlkampf

Referent: Reichstagsabgeordneter **Fritz Kunert**, Berlin.

Freie Diskussion.

Freie Diskussion.

Einem recht zahlreichen Besuch dieser Versammlung steht entgegen

Eintritt frei.

Der Einberufer.

Karl Reimand, Parteisekretär, Harz 4243.

Die Wahlbewegung.

Eine Uebersicht über den Aufmarsch der Parteien in den einzelnen Landesteilen und Bezirken dürfte den weitesten Kreisen der Parteigenossen für den Reichstagswahlkampf willkommen sein. Wir werden in rascher Folge Artikel veröffentlichen, die von sachkundigen Genossen in den betreffenden Kreisen geschrieben sind und die Leser mit den Vorbereitungen, der Stärke der Parteien und den vernünftigen Wahlausblicken bekannt machen. Wir beginnen heute mit Württemberg. Redaktion des Volksblattes.

Das Reichstagswahlfeld in Württemberg.

Von den 17 württembergischen Reichstagswahlkreisen sind zurzeit im Besitz der Sozialdemokratie 2, der Volkspartei 7, der Nationalliberalen 1, des Bundes der Landwirte 3 (diese drei Abgeordneten gehören im Reichstag der Wirtschaftlichen Vereinigung an), des Zentrums 4. Der von württembergischen Gebiet umschlossene preussische Wahlkreis Hohenzollern-Sigmaringen ist fester Zentrumsbesitz. In der Periode 1903 bis 1906 vertrat die Sozialdemokratie bereits vier württembergische Wahlkreise im Reichstag. Der Stimmkreisnummer, in dem die württembergische Volkspartei (Freiwahl) eine besonders schmachvolle Rolle spielte, raubte uns drei von diesen vier Mandaten, nur eins, das Stuttgarter Mandat, blieb uns erhalten. Ein zweites gewannen wir in Cannstatt-Ludwigsburg (Genosse Keil) bei einer Enghalswahl, die infolge der Verbesserung des nationalliberalen Abgeordneten Hieber auf eine höhere Beamtenstelle im Juli 1910 notwendig wurde.

Zu den allgemeinen Begleitererscheinungen der Stimmkreiswahlen kam in Württemberg noch die Betontheit, daß die Volkspartei, die bei den unmittelbar vor den Reichstagswahlen vollzogenen Landtagswahlen mit der Sozialdemokratie ein hauptsächlich gegen die Nationalliberalen und Landwirtebündler gerichtetes enges Wahlbündnis geschlossen hatte und unserer selbstlosen Unterstützung zehn Mandate verdante, bei der Reichstagswahl rasch ein Bündnis mit den Nationalliberalen abschloß und selbst mit Hilfe der konservativen Bündler und die Mandate abtrieb. Während der ganzen Lebensdauer des Bündnisses waren die schäblichsten Demotraten unter der Führung v. Bayers die begeisterten Lobredner der konservativ-liberalen Paarung. Bayers erklärte einmal offen, wenn man auf der Wollustseite sitzen möchte, man solle sich auch was leisten lassen. Als schließlich dieser Bloß bei der Finanzreform gerüchert wurde, da merkten die Wollustwüterer erst, daß das Paarungsvergängen ein sehr teures gewesen: es hatte einen großen Teil ihres politischen Ansehens gelostet. Durch überaus scharfe Angriffe auf die bisherigen konservativen Betsgenossen und auf das Zentrum suchten Presse und Führer der Volkspartei bei den Wählern wieder an Vertrauen zu gewinnen. Angeblick zur Schwächung der schwarzblauen Parteien wurde im Herbst 1910 auf Betreiben der Volkspartei zwischen ihr und den Nationalliberalen ein Abkommen für die Reichstagswahl getroffen, wonach in jedem Wahlkreis nur ein liberaler Kandidat aufgestellt werden sollte. Bei diesem Abkommen wurde der Beschluß der beiden Parteien gemacht bis auf den 14. Wahlkreis (Ulm). Hier wollten die Nationalliberalen den volksparteilichen Beschluß nur anerkennen, wenn der bisherige Abgeordnete, der nationalliberal gerichtete Volksparteiler Holz wieder kandidieren würde. Da Holz vorgezogen hat, eine zweite Klasse in die amtlichen Listen zu machen, hat sich auf neue um ein Mandat zu bewerben, da

auch die Versuche, den alten Grafen Zeppelin oder den Präsidenten des Bundesbundes Dr. Lieber als Einigungskandidaten zu gewinnen, gescheitert sind, so stützen sich im Ulmer Wahlkreis namentlich ein Volksparteiler und ein nationalliberaler Kandidat gegenüber. Weib's dabei, so wird wahrscheinlich keiner von beiden in die sicher zu erwartende Stichwahl kommen. Die beiden liberalen Parteien ergielten 1907 zusammen 10 000, die Sozialdemokratie 7900, die Bündler 2900, das Zentrum 4500 Stimmen. Auf Stimmengewinn haben die beiden liberalen Kandidaten wenig Aussicht, dagegen darf unsere Partei, die jetzt ein eigenes Wahlkreisblatt besitzt und im Genossen Götting-Ulm einen bestrebenstunnen würdigen Kandidaten aufgestellt hat, auf erheblichen Zuwachs rechnen. Das Zentrum wird trotz seiner höheren Stimmengzahl sofort seine Wähler ins bündlerische Lager kommandieren, um so eine Stichwahl zwischen Sozialdemokratie und dem Bund der Landwirte herbeizuführen.

In den übrigen 16 Wahlkreisen ist nach dem liberalen Wahlabkommen verfahren und immer nur ein liberaler Kandidat aufgestellt worden. Es ergibt sich aber immer greifbarer, daß dieses Abkommen nicht so sehr den Zweck hat, die Rechte zu beschützen, als vielmehr den volksparteilichen Führern die gesellschaftlichen Rechte zu retten und das Parteibündnis der Sozialdemokratie aufzulösen. In den zwei bisher bündlerisch vertretenen Wahlkreisen, dem bierden (Wöhringen), und dem zwölften (Erdingheim) haben die Nationalliberalen den gemeinsamen Kandidaten zu stellen. Im vierden Wahlkreis ist nach langem Zögern die Auffstellung des nationalliberalen Parteisekretärs Reimand erfolgt, im zwölften dagegen wartet man immer noch auf den nationalliberalen Kandidaten. Sollten die Nationalliberalen gegen die Bündler vorgehen, so gleichen sie dem Bund, der zum Jagen getragen werden muß. Nicht nur haben sie seit circa 15 Jahren mit dem Bund der Landwirte im Konflikt gelebt, sie sind auch jetzt noch mit fast all ihren Landtagsmandaten vom Bündlerum abhängig, wozu noch kommt, daß das führende nationalliberale Präorgon, der Schwab. Reichsrat, immer mehr konservativen Gehaltungen nachgeht. Nicht einmal in den zwei Zentrumswahlkreisen, die ihnen das Abkommen zuweist, haben die Nationalliberalen bisher Kandidaten präsentiert, obgleich der eine davon, Kalen, mit gehöriger Kraftankündigung aller Gegner des Zentrums erobert werden konnte.

Nur wo es gegen die Sozialdemokratie geht, kennt der nationalliberale Parteibund seine Grenzen. Das ist der Fall im ersten, zweiten und fünften Wahlkreise. Den ersten (Stuttgart) Wahlkreis möchten die Sozialisten der Sozialdemokratie gar zu gern entziehen. Die Stadt Stuttgart wird von Arbeitern mehr und mehr entvölkert, wofür allerdings die Entwicklung der Arbeiterorte des Stuttgarter Amtsbezirks einen Ausgleich bildet. Besonders beabsichtigen die Nationalliberalen die vorwiegend in Stuttgart in die Erscheinung getretenen württembergischen Parteidifferenzen kräftig auszunutzen. In diesem Zwecke haben sie sich einen streupollen Wahlmacher als Kandidaten erkoren, den Oberbürgermeister Müllerger von Ehingen, dem nach seiner fünfjährigen Tätigkeit im Landtage zwar niemand politisch ernst nimmt, der aber als Kampfbild in allen Fällen in der persönlichen Bearbeitung der Wähler mandatiert leistet, nach anderen Politikern gegen den Beschluß und das Verantwortlichkeitsgefühl geht. Die Volksparteiler müssen nach dem Abkommen Herrn Müllerger unterstützen, die Paß der aufstrebenden Demokraten, die sich dessen weigern werden, dürfte kaum so groß sein, als es nach öffentlichen Gerüchten scheint. Die Konfessionen, auf deren Unterstützung von den Nationalliberalen ohne Weiteres

gerechnet wurde, drohen mit einer mittelständlichen Wahlkandidatur Raumann, die es auf 2000 bis 3000 Stimmen bringen könnte. Das Zentrum wird auf seine sicher zu erwartende Wahlkandidatur ebenfalls rund 3000 Stimmen verzeichnen. Genosse Hildebrand, der wieder kandidiert, siegte 1907 im ersten Wahlkreis mit 26 000 gegen 21 442 nationalliberale und 2400 Zentrumsstimmen. Sollte es diesmal auf einer Stichwahl kommen, so wird der Kampf äußerlich heftig werden, zumal auch der Reichsverband in Stuttgart jetzt sein Bild verliert.

Im 2. Wahlkreis (Cannstatt-Ludwigsburg) geht dem wieder aufgestellten Genossen Keil die jetzt nur der nationalliberale Reichsanwalt Kreuzer gegenüber, der von der Volkspartei eifrig unterstützt wird. Es wird wohl noch ein bündlerischer Wahlkandidat hinzukommen, während das Zentrum hier nur vereinzelte Anhänger hat. Da Genosse Keil bei der Enghalswahl — allerdings bei schwacher Wahlbeteiligung — mit einem Stimmenüberschuß von 4200 siegte, darf man damit rechnen, daß wir den Wahlkreis im ersten Wahlgang behaupten.

Wahrscheinlich geht die Situation im 6. Wahlkreis (Ehingen), den 1899 bis 1906 Genosse Schlegel vertrat, der aber im Stimmkreisnummer der Nationalliberalen wieder gewalt. Mit dem wieder kandidierenden Genossen Schlegel kämpft ein nationalliberaler Neuling, Rechtsanwalt Riß (der jetzige Abgeordnete Regel traut dem Wetter nicht) und ein bündlerischer Kandidat namens Hiler. Eine Wahlkandidatur des Zentrums ist noch zu erwarten. Bei der letzten Wahl schloß uns rund 4000 Stimmen an der absoluten Mehrheit. Bei der veränderten politischen Situation und der raschen industriellen Entwicklung dieses Wahlkreises ist eine starke Stimmzunahme und die Wiedererobung des Wahlkreises zu erwarten.

Ein in die Wägen der Nationalliberalen dort, wo die Sozialdemokratie der Hauptgegner ist, nicht glücken, so sieht es in den zurzeit bündlerisch besetzten Wahlkreisen nicht besser aus. Am schon erwähnten 4. Wahlkreis, den 1903 bis 1906 Genosse Sperka vertrat, wird der nationalliberale Kandidat kaum in die Stichwahl kommen. Eine Stichwahl zwischen Sozialdemokratie und Bund der Landwirte muß aber, wie 1903, wieder zu unseren Gunsten ausfallen, wenn die bürgerliche Linie sich nicht eine schwere Niederlage zuziehen will. Entgegen muß den Bündlern jeder Wahlkreis auf alle Fälle werden.

Wahrscheinlich, daß die Nationalliberalen sich im 12. Kreis noch nicht rühren, noch der 11. (Badang-Gall), in dem der Bündler Vogt außer von einem sozialdemokratischen noch von einem volksparteilichen Kandidaten mit nationalliberaler Unterstützung und mit Aussicht auf Erfolg angegriffen wird, denn 1907 siegte Vogt nur mit einem kleinen Mehr.

Zwei von den drei bündlerischen Mandaten wären also der Rechte abzunehmen und ebenso könnte dem Zentrum ein Mandat entziehen werden, wenn der Born über die schwarzblaue Herrschaft sich nicht nur in Theaterbühnen entladen würde. Auf diese Weise könnten die Liberalen selber Konkurrenz einigermaßen schädlich halten für die untreulichen Opfer, die sie der Sozialdemokratie bringen müssen. Bevor dem nationalliberalen Mandat des fünften Wahlkreises hoffen wir noch einige volksparteiliche zu erkoren. Da ist zunächst Herr Raumann, um dessen Chancen im dritten (Heilbronn) Wahlkreis es ganz zweifelhaft steht. Unser Kandidat Feuerstein blieb 1907 nur mit 250 Stimmen hinter Raumann zurück. Damals aber hatten wir nur 1000, heute 9000 sozialdemokratische Stimmgenossen in diesem Wahlkreis. Da das Zentrum auch hier sofort den Bund der Landwirte unterstützt, besteht für Raumann die Gefahr, aus der

Schönwald herauszufallen. Unser Kandidat wird hier mit der höchsten Stimmenzahl in die Stichwahl kommen und mit diesen wohl mit der Erwerbung dieses Wahlsieges rechnen.

Herr Bahr wird sich im nächsten (Künftigen) Wahlsiege hauptsächlich in einer Stichwahl mit unserem Genossen (Schilde) um sein Mandat wecheln müssen. Im siebenten (Achten) Kandidat der sozialistische Abgeordnete Schwaibler wird, es fragt sich aber, ob er nicht von unserem Kandidaten Steinmeyer überholt wird. Ebenso zweifelhaft steht im achten Wahlsiege (Kreuzenbühl), wo an Stelle des sozialistischen Abgeordneten Wagner der sozialistische Führer im Landtag, Siegfried gegen unseren Genossen Kowald kandidiert. In diesen beiden Schwarzmarktskreisen geben Zentrum und Bündler den Ausschlag.

Sehr heftig wird der Kampf um Hausmanns Mandat im neunten Wahlsiege (Walingen-Lütlingen) entbrennen. Wiederholt schon verlaute, daß das Zentrum hier seine Stimmen auf zwei schwarze Kandidaten verteilen werde, um einer Stichwahl, die für das Zentrum völlig ausschlagend wäre, zu entgehen. Unser Kandidat, Genosse Kallina, wird aber hauptsächlich ohne ein solches Manöver des Zentrums in die Stichwahl mit Hausmann kommen, über deren Verlauf sich nur soviel vorherjagen läßt, daß das Zentrum Wahlschlagen leben wird.

Am vierzehnten wird der 10. Wahlsiege (Wöppingen) von unserem Genossen Binemann, der ihn schon einmal vertrat, der Volkspartei wieder entzogen werden. Der Reichsvereiner Wieland kandidiert nicht wieder, dem neuen sozialistischen Kandidaten Bünzler wird aber schon deshalb nicht zu Stichwahl reichen, weil eine solche höchst wahrscheinlich überflüssig wird. Bei der letzten Wahl fehlten Dr. Binemann nicht ganz 1500 Stimmen an der absoluten Mehrheit. Aber auch bei einer Stichwahl kann uns dieses Mandat als sicher gelten.

Die Volkspartei hat also kein einziges sicheres Mandat, trotz des Wahlsieges mit dem Nationalliberalen wird sie im ersten Wahlsiege nichts gewinnen, wahrscheinlich aber einige Siege einbüßen. Die Nationalliberalen haben nur noch ein Mandat zu verlieren, das wir ihnen abzunehmen hoffen. Die Bündler können nur auf eines von ihnen drei Mandaten mit einiger Sicherheit rechnen. Dem Zentrum dagegen sind die drei obersten Wahlsiege brennender; der Kaiserer Preis vermag die Sozialdemokratie allein ihm nicht streitig zu machen. Die liberalen Parteien aber haben nicht den Mut, hier einen ernsten Kampf zu wagen.

Sicher ist das eine: In dem kräftigen Vorstoß, den die Sozialdemokratie im ganzen Deutschen Reich im Januar 1912 machen wird, steht das Schwabenland nicht zurück. Nach allen Seiten führen hier unsere Parteigenossen mutig den Kampf, und sie werden ihn in Ehren bestehen.

Gewerkschaftliches.

Zum Streik in der Berliner Damenkonfektion.

Am Freitag nachmittag fand in einem der größten Säle Berlins, in der Brauerei Friedrichshagen, eine überfüllte Versammlung der Streikenden statt. — Die Konfektionäre setzten unter allerlei widerstreitenden Behauptungen auch die ins Feld, der Streik habe für sie eigentlich nur theoretische Bedeutung. Dieselben Herren haben sich aber bereits am Donnerstag, dem ersten Tage des Streiks, mit einer Reputation an den Polizeipräsidenten gewandt, um Schutz vor etwa vorzunehmenden Ausföhrungen von Streikenden zu bitten. Strenge etwas, das als Ausföhrung gelten könnte, ist bis jetzt noch nicht vorgekommen und wird jedenfalls auch nicht vorzukommen. Das Einbehalten der Heimarbeiterinnen ist wohl nicht genau. Besser ist es seit dem Kampfe von 1906 nicht geworden, eher schlechter. Es ist zum Beispiel festzustellen, daß ein Zwischenschlichter dreiteilige Mäde für 40 Pf. das Stück liefert und daß die Heimarbeiterinnen für das Stück nur 12½ Pf. oder für das Dutzend 1,50 Mk. erhält.

Im übrigen kann konstatiert werden, daß der Streik bei der Einmütigkeit und Kraft der Beteiligten den besten Erfolg

verspricht, so daß die Konfektionäre schließlich doch auf den von ihnen für unmöglich erklärten Tarif eingehen werden müssen.

Die Nachrichten der bürgerlichen Presse von einem Übergriffen des Streiks auch auf die Konfektionsbranche sind aus der Luft gegriffen; dies ergibt sich schon daraus, daß für diese Branche ein Tarif besteht.

Die Metallarbeiter - Ausperrung

Die zum 30. November angelegte Ausperrung von 60 Prozent der Berliner Metallarbeiter greift auch auf die Probung über. Die Lokomotivfabrik von Orenstein und Koppel in Dreßow bei Potsdam hat in ihrem Betrieb ebenfalls den Ausperrungsplan eingeschlagen. Die Arbeiterschaft beantwortete diese Maßnahme gemäß mit der Verweigerung jeglicher Lieferungen bis zum Ausperrungstermin. Da der Firma augenblicklich das Ausperrungsgebot nicht annehmbar ist, so verweigerte sie die eigenen Arbeiten noch schnellstens fertig zu stellen. — Am 22. v. M. nahm die Arbeiterschaft in einer von 1400 Personen besuchten Versammlung zu der Angelegenheit Stellung. Es wurde beschlossen, daß 1. vom 22. dieses Monats keine Lieferungen gearbeitet werden, 2. die Arbeitszeit in der bisherigen, durch die Arbeitsordnung festgesetzten Normen bestehen bleibt, 3. daß jetzt nicht in Doppelstunden gearbeitet wird, 4. daß einzelne Abteilungen nicht durch Eingreifen von Arbeitern aus anderen Abteilungen verdrängt werden. — Die Arbeiterschaft ist gewillt, in der bisher im Betrieb üblichen Weise ihre Arbeitsfähigkeit auszuüben.

Der Verbandsrat der Metallarbeiter Oesterreichs,

der vorige Woche in Wien tagte, hat den größten Teil seiner Zeit dem aufgeworfenen Kampfe gegen den tschechischen Separatismus widmen müssen, von dem allerdings Taten bespizt wurden, wie man sie bislang nur von richtigen Gelben zu hören gewohnt war. Der Oesterreichische Metallarbeiterverband selbst hat übrigens den ihm durch die tschechische „böhmerische“ Verpflichtung zugewiesenen Mitgliedsbeitrag wieder weitgemacht und ist mit seinen 54 000 Mitgliedern nach wie vor die härteste Gewerkschaft in Oesterreich. Zum Verbandsobmann wurde an Stelle des Genossen Ludwig Eger, der nun seine ganze Kraft der Gewerkschaftsbewegung widmet, der langjährige Redakteur des Verbandsorgans, Genosse Heinrich W e c e r gewählt. In Vertretung des Deutschen Metallarbeiterverbandes waren die Genossen Reichel und Schilde in Wien.

Kommunales.

Groß-Berliner Notstandsaktionen.

In Berlin und seinen zahlreichen Nachbargemeinden hat die seit dem Spätsommer dieses Jahres aktuelle Frage der Lebensmittellieferung die Gemeindevorstellungen sehr verschiedenartig beeinflußt. Wo der Liberalismus das Regiment führt, wie in der Reichshauptstadt, fand man es am bequemsten, sich mit Beden gegen die Reichspolitik zu begnügen und vor der bekanntlich nicht nur von der Sozialdemokratie, sondern auch vom Ministerium empfohlenen direkten Aktion der kommunalen Lebensmittellieferung angewandt zurückzubleiben. War diese Meinung doch ein Eingriff in die heutige Manchesterdoktrin. In Berlin kam es denn auch nur zu einer Notstandsulage an die städtischen Beamten und Arbeiter; während man anderswo, so in der reichen Stadt Wilmersdorf, sich selbst hierzu nicht verstehen wollte und die Hände völlig in den Schoß legte. Immerhin blieben etliche Berliner Vorortgemeinden der Forderung gegenüber nicht ganz müßig und es ist bezeichnend genug, daß gerade in ärmeren Orten, wo naturgemäß die Sozialdemokratie einigen Einfluß ausübt, das Pflichtbewußtsein reger war. In Rosowen, dem bekannten Webersdorf, wurden mit gutem Erfolg Seefische und Kartoffeln von Gemeinde wegen verkauft; sehr Waggonladungen guter Speisefaraffen, die zum Preise von 340 Mk. den Zentner abgegeben wurden, reichten nicht für den Bedarf. Auch die Gemeinde Niederhagenhausen führte den Kartoffelverkauf ein, desgleichen die Gemeinde Friedrichshagen, Mariendorf, Banhoß und Weihensee, die zum Teil auch den Verkauf von Seefischen

einrichteten. Welsch waren allerdings auch die von Gemeinde wegen zum Verkauf gedrückten Waren wieder in Bezug auf die Qualität noch auf dem Preis den in leistungsfähigen Privatgeschäften feilgebotenen überlegen.

Handelt es sich hier also erst um Anfänge, die noch sehr verbesserungsbedürftig sind, so ist doch das Beweisenhaft an der Sache, daß die Kommunen durch die Not zur Erweiterung ihres Wirkungsbereiches in einer Richtung veranlaßt worden sind, die vor kurzem noch als erster Schritt in den Ruhrzustand charakterisiert zurückgewiesen worden wäre.

Genossenschaftliches.

Genossenschaftsbetriebe mit kommunaler Unterstützung.

Dem französischen Parlament ist kürzlich von der Regierung ein Entwurf vorgelegt worden, der anlässlich der Erneuerung die Errichtung kommunaler oder von den Gemeinden subventionierter Genossenschaftsbetrieben und Fabriken ins Auge faßt. Artikel 1 des Entwurfs bestimmt, daß die Gemeinden durch Staatsdotierung autorisiert werden können, die Errichtung von Fabriken und Schmelzereien auf genossenschaftlicher Grundlage durch Darlehen zu erleichtern oder auch solche Betriebe in eigener Regie zu führen. Die Darlehenssumme soll keinesfalls die Hälfte der Kosten der ersten Einrichtung und das nötige Betriebskapital übersteigen. Sie ist mit 4 Prozent zu verzinsen und im Laufe von 15 Jahren zurückzuzahlen. Die Statuten der zu errichtenden kommunalen oder subventionierten Betriebe, ferner die Namen der Verwaltungsmitglieder, die Ämner der Angelegenheiten und sonstige Betriebsbedingungen sind der Regierung vorzulegen, die über die Genehmigung entscheidet.

Das alles sind selbstverständliche Anstöße, gegen deren Aufstellung niemand etwas einzuwenden haben wird. Bedenklicher muß hiesig stimmen, wenn es in dem Entwurfe weiter heißt, daß aus Rücksicht auf die konkurrierenden Privatbetriebe die gemeinsamen Genossenschaften den gleichen Abgaben, Gewerbesteuern usw. unterworfen werden sollen, wie jene. Das demselben Zweck soll auch die Zahl der Genossenschaften beschränkt werden, so daß eine auf mindestens 8000 Einwohner kommt, wobei jedoch kleinere Gemeinden einen interkommunalen Verband gründen können.

Es erscheint sehr zweifelhaft, ob der Entwurf, der in der Presse schon lebhafteste Anfeindungen erfahren hat, von der Kammer angenommen werden wird. Auf alle Fälle liegt seine Bedeutung darin, daß er einen, wenn auch vielleicht nur theoretischen Bruch mit dem in Frankreich noch bis heute festgehaltenen Manchesterialismus bedeutet.

Allerlei.

Schwere Schiffskatastrophe im adriatischen Meer.

In Triest ist die Nachricht eingetroffen, daß der Dampfer Romania der Navagengesellschaft, der Freitag früh in Triest erwartet wurde, bei Navigno von einem furchtbaren Sturm überfallen worden und kentert ist. 60 Personen sind ertrunken. Der Schiffsdampfer Triest konnte 10 Personen retten.

Brennende Stadt.

Die Stadt Bistole in Bosnien steht seit Freitag morgen in Flammen. 500 Wohnhäuser sind ein Raub der Flammen geworden. Von Serajewo sind Feuerwehr und Militär zur Rettungsdaktion abgegangen. Es herrscht ein furchtbarer Sturm. Eine Frau ist verbrannt.

Das gestohlene Gemälde in Florenz wiedergefunden. Nach den Geständnissen, die einer der Verhafteten machte, hielt die Florentiner Polizei jetzt Rudolfo des San-Marco Museums für die Diebe des kostbaren Bildes Fra Angelico und als Mithilfe einen Franzosen, der seit langem in einem der ersten Hotels von Florenz wohnte und sofort verhaftet wurde. Der Charakter dieses Automobils wurde ebenfalls verhaftet, und Freitag früh gelang es der Polizei, das verschundene Bild unterrecht wieder aufzufinden. Es wurde im Triumphe zur Quälstube gebracht.

Fertig am Lager:
Ulster, Paletots, Loden - Joppen, Gehpelze, Pelz - Joppen, Schlafröcke, Haus - Joppen, Jackett, Rock, Frack, Gehrock - und Smoking - Anzüge, Knaben - Ulster, - Paletots und - Anzüge

bieten in unbüroffener Auswahl und Preiswürdigkeit

Endepols & Dunker,

Halle a. S.,
Gr. Ulrichstr. 19.



Josephi
Summ
Ligaretten
10 Stück 20 Pf.

stehen
nach wie vor, auf
der höchsten Stufe
der
Vollkommenheit!

Explosionskatastrophe in Liverpool.

London, 24. November. Meldungen aus Liverpool berichten von einer furchtbaren Explosion in einer Liverpooler Fabrik.

Schuldfrage als Vordränger.

In Wilhelmshaven sind, wie wir gestern meldeten, drei Schuldlose wegen Einbruchdiebstahls und anderer Verbrechen verurteilt worden.

Das amtliche Wilhelmshavener Tagesblatt schreibt zu dem Vorkommnis: Die Verhaftungen sind eine Folge der zahlreichen, in den letzten Monaten in dieser Stadt verübten Einbruchdiebstahle.

Der Kammerpräsident darf nicht auf die Bühne!

Nämlich der bayerische, der getreue Oberbald B. Orterer. Also beschließt die Würtembergische, die immer noch (trotz der Landtagsauflösung) ihre Rechte vom Zentrum erhält.

Meines Urteils. Der Dichter Wilhelm Jensen ist in der burschikösen Hallenzeit im Winter von 74 Jahren geboren, am 15. Februar 1837 auf Geltschhafen in Dänemark.

Wahlkreis.

Harzer sind fett und die Ausbeute ihrer Wolle. Der Bauernlang ist ihre Kunst; Der Brauntonne schaffst den nägigen Dumm!

Wahlkreis.

Das Ideal, das er vertritt, ist nur der eigene Vorteil. Konferenzist nicht fest genannt. Wer als Kalmukie einst bekannt.

Wahlkreis.

Ein Kind zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt! Am 9. Oktober schiedte Feuersturm die Bewohner eines Hauses der Gemarkung Umgebung; der Gotteshof stand in Flammen.

Wahlkreis.

Der auswärtsige Handel der deutschen Kolonien. Ein großes Industrieland braucht Kolonialarbeit, aus dem es seine wertvollsten Rohstoffe abholt.

Wahlkreis.

Humor und Satire. Er besinnt sich. Unter Amstrichter - früherer Korpspräsident, Meeresoffizier - pflegt mit Ungelassen etwas scheinbar Lächerliches zu verlesen.

Wahlkreis.

Aus dem Geschäftsverkehr. In dieser trauen Zeit ist es gewiss angenehm, zu hören, daß die Wagons-Boulton-Wäpfer bei garantiert gleich vorzüglicher Qualität billiger gefertigt sind.

Wahlkreis.

Der tripolitanische Krieg. Sie können sich genau über die Lage dieses Landes orientieren, wenn Sie sich einen Globus anschaffen.

Wahlkreis.

Sündensamtliche Nachrichten. Galle-Süd (Steinweg 2) 24. Novbr. Aufgehoben: Oberleutnant Heide und Margarete Steiner (Gamm u. Böhlerplan 3).

Wahlkreis.

Rachruf! Wieder ist ein langjähriges Mitglied unserer Organisation im Alter von 54 Jahren. Ein ererbtes Andenken bewahren Sie!

Den Reichsverbänder samstags hinaus. Bringt er Dir Mattingen ins Haus. Hier heute können wir leben.

Volkswirtschaftliches.

Der auswärtige Handel der deutschen Kolonien. Ein großes Industrieland braucht Kolonialarbeit, aus dem es seine wertvollsten Rohstoffe abholt.

Der auswärtige Handel der deutschen Kolonien. Ein großes Industrieland braucht Kolonialarbeit, aus dem es seine wertvollsten Rohstoffe abholt.

Table with 3 columns: Land, Einfuhr von, Ausfuhr nach. Rows include Ostafrika, Südwestafrika, Kamerun, Togo, Kiautshau, Neu-Guinea.

Um zu erkennen, wie verhältnismäßig gering die Kolonialhandels im Vergleich zu unserem gesamten auswärtigen Handel ist, sei nur daran erinnert, daß wir im Jahre 1910 für 9588 Mill. Mark ausländische Waren zugeführt (einfuhr) ein- und für 8080 Mill. Mark ausführt, also 150 resp. 170 mal mehr als unser Handelsverkehre mit unseren Kolonien betrug.

Gerichts-Zeitung.

Ein Kind zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt! Am 9. Oktober schiedte Feuersturm die Bewohner eines Hauses der Gemarkung Umgebung; der Gotteshof stand in Flammen.

Advertisement for Makulatur (W. Teicher) with prices for 15, 20, 25, and 3-10 sheets.

Advertisement for Der tripolitanische Krieg (Globus) with prices for different globe sizes.

Verhandlung wiederholte er sein Geständnis. Nach dem Brand gefordert, der ihn zu der Brandstiftung veranlaßt habe, antwortete er, daß er es aus Mangel habe begangen, daß ihm sein Arbeitgeber geschädigt habe.

Literarisches.

Ein neues Buch von Sven Hedin. Im Verlage von H. W. Borchhaus in Leipzig ist soeben ein neues, interessantes und seltene gefundenes Buch des kühnen Forschungsreisenden erschienen: Von Wola zu Wol.

Humor und Satire.

Er besinnt sich. Unter Amstrichter - früherer Korpspräsident, Meeresoffizier - pflegt mit Ungelassen etwas scheinbar Lächerliches zu verlesen; junge Angestellte aber ist selbstbeseht. Schöffenamt.

Aus dem Geschäftsverkehr.

In dieser trauen Zeit ist es gewiss angenehm, zu hören, daß die Wagons-Boulton-Wäpfer bei garantiert gleich vorzüglicher Qualität billiger gefertigt sind.

Advertisement for Makulatur (W. Teicher) with prices for 15, 20, 25, and 3-10 sheets.

Advertisement for Der tripolitanische Krieg (Globus) with prices for different globe sizes.

Advertisement for Sündensamtliche Nachrichten with various notices.

Advertisement for Rachruf (Frau Friederike Schmidt) with details of a death notice.

Aus den Nachbarreisen.

Die neueste Reichsverbandsliste aus dem Wahlkreis Mansfeld hat der Kreisliche Reichsverband nunmehr sein alterneues Wahlflugblatt zur Verteilung gedruckt. Der Schmeißer fliegt hoch im Edgen und was da herauskommt, ist selbstverständlich nur laute, reine Wahrheit — wer's nicht glaubt, zahlt einen Kalor. Das politische Unreife des Reichsverbandes scheint jetzt darauf auszugehen, die sozialdemokratischen Arbeiter propagieren zu wollen, um durch fortgesetzte Klage die Parteien loslassen zu können. Wenn man aber diese Forderung haben hört und trotzdem versucht, sie auf sich wirken zu lassen, dann müsten sie einem hoch mehr lornisch und erheitend, als ernst an. Wie ein allmächtiger Komiker, der in den Kreisen seine Großen und Hüner einfließen läßt, schreit der Mensch, der das Ding geschrieben hat, aus vollem Halse: raus aus der Sozialdemokratie, raus aus den Gewerkschaften. Der Schreiber kann bei Herrlichkeit des Nachwerks ganz bestimmt nicht ernst gewesen sein. Und wenn der Spahmacher selber lacht, dann verliert auch der Spaß seine

Wirfung. Mit der Miene des Aufrechten, um die ihn jeder katzgeottene Reichsflieger beneiden wird, erzählt der Mensch von der Leuzung:

„Die Sozialdemokratie übertrifft und entsetzt, ohne daß sie bisher auch nur einen einzigen Vorschlag gemacht hätte, durch den die Leuzung, wo sie wirklich vorhanden ist, wirksam bekämpft werden könnte.“

Auf eine ernste Würdigung können doch solche Funtereien keinen Anspruch erheben. Das Blättchen versucht, im agrarischen Interesse in Schutzpolitik zu machen. Da diese Wünsche besonders in Preußen verbreitet werden, wo liberale Landwirte, werden sich liberale Männer mit sehr weitem Genus diese Agitation gefallen lassen. Die Grenzen mit der Mann nicht geöffnet wissen, weil dann zur Maul- und Klauenseuche noch das Texasfieber käme. Und käme das Fieber nach Deutschland, so müßten wir hinzufügen, dann würden uns unsere Reichsverbandsmitglieder leid tun, die doch schon am Wahrscheinlicher leiden. Auch der unvermeidliche Futurist muß in dem neuesten Nachwerk erhalten. Wenn er kommt, werden auch die Kleinen und Kleinsten Vermögen konfisziert.

So sieht der neueste Wählern der Reichsverbänder aus. Zum Schluss sei noch folgende hübsche Bitte angesetzt: „An dem überheigten Ofen des Leuzungsgeheißes will die Sozialdemokratie ihre revolutionäre Suppe kochen.“ — Vielleicht können wir unseren Kochtopf in Ermangelung eines Ofens auf den Kopf des Flugblattschreibers setzen. Seine Hitze wird überaus genügen, unsere Suppe zum Kochen zu bringen. — Wir wünschen dem Reichsverbandschreiber eine Kompresse und einen fähigen Leibschlingler und empfehlen den Arbeitern, das Flugblatt gnedigt sprechend zu verwenden.

Ein neuer Feind der Arbeiter.

Mit Grausen sehen die Arbeiter die schönen Zeiten, da man den Arbeiter schlechter als das Vieh behandeln durfte, entzogen. Die Organisation der deutschen Arbeiter wächst fortgesetzt erfreulich. Um so trauriger ist es, daß jetzt der Gewerkschein, das Zentralorgan der deutschen Gewerksvereine, mit einem Aufbruch zur Gründung eines Arbeiterverbandes an die Öffentlichkeit tritt, dem sie folgende Charakterisierung mit auf den Weg gibt:

Grosser Weihnachts-Verkauf!

Ganz enorme Posten vorteilhafter Waren für Weihnachtsgeschenke geeignet, sind in allen Abteilungen hervorragend billig zum Verkauf gestellt. Aus der grossen Zahl der Angebote empfehlen besonders:

Pelzwaren. Hand-Gelbes, langhaarig, ca. 195 cm lang 7 ⁵⁰ Sealkante, vorzüglich anfallend, ca. 190 cm lang 8 ⁵⁰ Hand-Gelbes ca. 140 cm lang 5 ⁵⁰ Fehwammen-Krawatte ca. 100 cm lang 3 ⁵⁰ Weisses Tischtuch ca. 155 cm lang 7 ⁵⁰ Seidene lockige Ware ca. 155 cm lang 7 ⁵⁰ Strick-Spinn-Gelbes ca. 190 cm lang 22 ⁵⁰ Herr-Murmel-Gelbes ca. 150 cm lang 8 ⁵⁰	Handschuhe. Damen-Handschuhe, Ringwood Paar 25 ⁰⁰ Damen-Trikot-Handschuhe farbig und schwarz, 2 Druckknöpfe Paar 50 ⁰⁰ Damen-Strick-Handschuhe, weiss und bunt Paar 50 ⁰⁰ Damen-Handschuhe, Leder-Imitation Paar 65 ⁰⁰ Damen-Trikot-Handschuhe, halbgestrickt, 2 Druckknöpfe Paar 75 ⁰⁰ Glas-Handschuhe für Damen und Herren Paar 8.00 2.50 2.00 1 ⁵⁰	Strümpfe. Damen-Strümpfe, deutschlang, Wolle Paar 1.50 85 70 ⁰⁰ 3 Paar 2.85 2.40 1 ⁹⁵ Herren-Socken, haltbare Qual, Wolle Paar 85 75 50 ⁰⁰ 3 Paar 2.40 2.10 1 ⁴⁰ Herren-Socken, Marke Kleeblatt, reine Wolle 3 Paar 2 ⁷⁰ Paar 95 ⁰⁰ Kinder-Strümpfe in all. Gröss. u. Preislagen.	Damen-Westen. Wollene Damen-Westen, 5.95 bis 2.95 2.00 1.95 1.50 1 ⁹⁵ Kinder-Hauben aus Tuchstoffen 1.75 bis 1.50 95 80 ⁰⁰ aus Samt u. Filz 5.95 bis 2.80 2.95 2 ⁰⁰ aus Eisbärstoffen 4.50 bis 2.00 1.95 1 ⁵⁰ Eisbär-Mützen, gestrickt und Fleaschstoffe 8.00 bis 1.00 85 75 50 ⁰⁰
---	--	--	---

Schweizer Stickerei-Blusen
 offenbein wollbest, reich bestickt 5.20 4.00 3.75 3⁹⁵
 weiss Mull, mit Loob-Stickerei 2.50 2.00 1⁹⁵

Konfektionierte Weisswaren
 Jabots Stück 1.95 95 75 50 38⁰⁰ PE
 Jabots, einseitig, für Revers 1.75 1.35 95 75 75⁰⁰ PE
 Aeroplan-Schleifen 2.50 1.75 1.35
 Jackett- und Hosen-Ergagen in Macramé, Spachtel, Tüll und Stickerei enorm billig.

Kleiderstoffe

Grosse Posten hochmoderner Gewebe für Strasse, Gesellschaft und Haus, staunend billig.

Weihnachts-Roben in eleganten Kartons, u. a.:

6 Mtr. Hauskleiderstoff, haltbare Ware, schöne frische Muster 2 ¹⁰	6 Mtr. hellmollener Kleiderstoff, sehr empfehlenswertes Geschenkkleid 6 ⁵⁰
6 Mtr. Hauskleiderstoff, halbtuchartig, kariert oder gestreift 3 ⁰⁰	6 Mtr. gestreiftes Neuholl., reine Wolle, in 9 Farbenstellung, besonders vorteilhaft. 7 ⁵⁰
6 Mtr. Hauskleiderstoff, solide praktische Ware, sehr preiswert 5 ⁰⁰	6 Mtr. reizvollener Serge-Mohair mit Besatz in vielen Farben 9 ⁰⁰

Halbfertige Roben
 weiss bestickt, Mull und Batist von 50 M. bis 5⁹⁰
 3/4 fertige Mull- und Tüllkleider in vielen Preislagen.

Ball-Schals
 Weisses Spitzen-Schals 95⁰⁰ PE
 Crystalline-Schals, alle Ballfarben 1.90
 Japan-Weiden-Schals mit hübschen Blumenbordüren 1.75
 Gatten-Schals mit Tülltopfen 2.75

Unübertroffene Auswahl in Damen-Kinder-Konfektion zu beispiellos billigen Preisen.

Spezial-Abteilung für Herren-Artikel.

Stehkragen „Lord“, 6 cm hoch, gar. 4fach, mit gebog. Ecken, 8 Stück 1.10, Stück 40 ⁰⁰ PE	Serviteurs mit Falten Stück 80 65 48 ⁰⁰ PE
Stehkragen „Metropol“, 6 cm hoch, garant. 4fach, Leinen m. Klappe, 8 St. 1.80, St. 65 ⁰⁰ PE	Pique-Serviteurs mit Falten, Stück 75 ⁰⁰ PE
Manschetten „Elli“, 3 Paar 1.90, Paar 45 ⁰⁰ PE	Oberhemden, weiss, mit Pique-Einsatz 4.90
Manschetten „Troja“, 3 Paar 1.50, Paar 35 ⁰⁰ PE	Oberhemden, bunt, neueste Muster 3.00
Chemisettes m. Halsweite 3 St. 1.85, St. 50 ⁰⁰ PE	Oberhemden, bunt, Zephir 5.00
Chemisettes „ „ 3 St. 2.10, St. 75 ⁰⁰ PE	Kragenschoner mit Seidenglanz Stück 1.25 95 65 48 ⁰⁰ PE
	Kocenträger Paar 1.50 bis 1.25 95 75 ⁰⁰ PE

Ein Posten seidene Herren-Selbstblinder in prachtvoller Ausmusterung Stück 95⁰⁰ PE.

Extra-Angebote in Damenwäsche eigener Fabrikation, aus bestem Material hergestellt zu Reklame-Preisen.

Damen-Handtaschen.
 Samt, mit Goldgürtel Stück 2.50
 Leder, mit eleg. Metallbügel Stück 2.95

Damen-Gummigürtel.
 Samt, mit elegantem Schloss Stück 75⁰⁰ PE
 Imitt. Astrachan, mit eleg. Schloss, Stück 75⁰⁰ PE
 Brokat, mit elegantem Schloss, Stück 95⁰⁰ PE
 Elegante Gürtel in allen Preislagen.

Schürzen.
 Hauschürzen a. gut. Gingham, extraweit 1.10
 Niederschürzen, waschecht, reiz. Bort. 90⁰⁰ PE
 Hosenchürzen, mod. Form 1.65 1.50 1.95 1.00
 Weisses Tändelschürzen, Stickereistoff 90⁰⁰ PE
 Weisses Teeschürzen m. Träg. 1.50 1.10 95⁰⁰ PE

Unterröcke.
 Halbtuch Stück 9.00 2.50 1.90
 Tuch, reine Wolle Stück 7.50 6.50 5.00
 Trikot m. Moiré-Volant Stück 6.50 5.00 4.50
 Trikot mit hochplissiertem Seidenvolant Stück 12.00 9.00 7.50
 Posten schwarze Satin-Unterröcke mit pliss. breit. türk. Volant. Stück 4.80 3.75

Korsetts.
 Gross Brill mit Spiralfedern 2.50 1.75 1⁹⁵
 Frack-Korsett, grau Satin, guter Sitz 2⁰⁰
 Direktoire-Korsett, mit Strumpfhalter 2⁷⁵

Brummer & Benjamin

Grosse Ulrichstrasse 22/23.



Persil

Zwei Frauen wissen immer mehr wie Eine! Von Persil aber wissen Millionen, daß es für die **Hauswäsche** nichts praktischeres gibt, als Persil, das unübertroffene, selbsttätige, unschädliche Waschmittel! Unerreicht in Wasch- u. Bleichkraft, einfach in der Anwendung u. billigst im Gebrauch.

Garantiert unerschütterlich. Erhältlich nur in Original-Paketen.
HENKEL & Co., DÜSSELDORF.
 Alleinige Fabrikanten auch der weltberühmten

Henkel's Bleich-Soda

Der billige Weihnachtsverkauf

meiner eleganten Herrenkleider dauert fort, so lange der Vorrat reicht.

Ich verkaufe Ueberreicher, Ulster schon von 15, 20, 25 bis 50 Mark. Anzüge, nur prima, 18, 20 bis 30 Mk. Joppen, Schlafrocke, Bekleidet billig, billig!

5% noch in Rabatt-Marken. **Otto Knoll,** obere Leipzigerstrasse 38

Solbad Fürstenthal.

C. Martini.
 Robert Franzstrasse 10. Fernsprecher 2640.
 Vollständig renoviert u. neu eingerichtet.

Natürliche Solbäder (stark radioaktiv) aus eigener Solquelle, Irisch-römische Bäder mit Soleluft-Inhalation.

Ferner: Kohlensäure-, Fichtennadel-, Schwefel-, kombin. Schmiedeberger Moorbäder, Aachener Thermal- u. Wasserbäder (stark eisenhaltig) sowie alle Arten medizin. Bäder. Sachgemässe Behandlung durch gutgeschultes Personal. Dampfheizung u. Beleuchtung in sämtlichen Badezellen. Elegant u. behaglich eingerichtete Warterräume.
 — Krankenkassen besondere Ermässigung. —

Elegante schicke Damen-Hüte
 spottbillig.
 Kleine Ulrichstrasse 11, Eingang Mühlberg.

Sie Anfertigung, Aufarbeiten u. Modernisieren von **Polster-Möbeln,** Gardinenstücken und Wohnung-Einrichtungen empfehlen sich **Hermann Voigt, Albin Adler,** Herderstrasse 8. Telefon 3069.

Sieben erschienen!

Der Neue Weltkalender für 1912.

Sechshunddreißigster Jahrgang.
 Preis 40 Pfg. Preis 40 Pfg.
 Sie beziehen durch die **Volksbuchhandlung Halle a. S., Satz 42/43.**

Emaille-Bratpfannen, besonders billig, bei **G. F. Ritter,** Leipzigerstrasse 90.

Garantiert reines **Blütenhonig** 5 Pf. 00 Pf., empfiehlt **Alb. Hamppe,** Leipzigerstr. 66. Mkt. 1. E. 32-1.

Achtung! Achtung!

Sangerhausen.

Dienstag, 28. November, abends pünktlich 8 Uhr in der „Schweizerhütte“

Große Volksversammlung

Tagesordnung:
 Die kommenden Reichstagswahlen, ein Volksgericht.
 Referent: Redakteur **Hennig, Halle.**
 Freie Diskussion. Freie Diskussion.
 Männer und Frauen erscheint in Massen! Der Einberuher.

Mit Begeisterung

bewundert jeder unsere

Spielwaren - Ausstellung.

Wir

Wir bringen eine herrliche Auswahl.
 Wir bringen epochemachende Neuheiten.
 Wir bringen Stimmung in jedes Spielwaren-Zimmer.
 Wir bringen hochoriginelle mech. Spielwaren.
 Wir haben volkstümliche Preise.
 Wir geben Bons für unseren Prachtkalender.
 Wir geben Rabattmarken, bestes Sparsystem.

Wir sind staunend billig.

M. BÄR

Nachf.
 Gr. Ulrichstrasse 54.



Möbel

Zimmer-Einrichtungen in jeder Preislage auf Kredit.

Herrn- u. Damen-Garderobe auf Teilzahlung.

Zu bekannt bequemer Zahlungsweise, schon von wöchentlich 1 Mark an, empfehle ich: Anzüge, Paläto, Ulster, Joppen, Damen-Jackette, Mantel, Kostüme, Blusen, Röcke, Paizwaren.

Paul Sommer, Leipzigerstrasse 14. I. und II. Etage.

Federbetten
 Schuwaren, Wäsche auf Kredit.

Alle Parteischriften empfiehlt die **Volks-Buchhandlung,** Halle a. S., Satz 42/43.

Fugenlose **Trauringe** größte Auswahl. **B. KINZ,** Gr. Ulrichstr. 41. gegenüber Brunner & Benjamins.

Die kleine Familie,

hochwichtige, belebende Profoküre m. Illustrationen von Dr. Walter, prakt. Frauenarzt. Mit Anhang: Mittel bei Peritonitidrom, Stris 1.50, Radon 1.70. A. Wilderz, Verlagshandlung, Berlin 525, Joachimstraße 2.

Rabattmarken

lofe u. eingeff., nehme in Zahlung! Empfehle:

H. Hongskuhen, auf 8 Mt. 2 Mt., auf 20 Mt., 25 Mt. Jungab. **Kochl. Baumbehang,** 1 Pf. von 15 Pf. an. **Herri. Marzipan- u. Schokoladen-Artikel.** Reiche Auswahl für Kinderkaufäden u. Puppenstuben, sowie alle anderen Waren zu bill. at. Preisen, trotz Suchteruerung. Außerdem erhält jeder Käufer beim Einkauf von 1 Mt. an ein **praktisches Geschenk.**

Schokoladen-Haus Tip-Top, Leipzigerstr. 10, gegenüber d. Elisabeth-Krankenhaus.

Tragt **Dauer-Wäsche** Marke „Waschbar“ Einzelverkauf: **Nur Gr. Märkerstr. 22L**

Servierbretter, solide, gute Ausführung, empfehle **C. F. Ritter,** Leipzigerstrasse 90.

Elsner & Co.,

Inh. Herm. Nachweh, Weinhandlung u. Likör-Fabrik, Halle a. S., Tel. 2922, Kl. Ulrichstr. 21

halten ihre reinen und geschmackvoll gepflegten **Weine** und **Spirituoson** zum bevorzugen **Wohlschmecker** sowie bestens empfohlen.

Kognak, Arak, Rum, Verschnitt schon v. 1.75 an.

Rotwein-Punsch Fl. 1.40
Victoria-Punsch „ 1.60
Royal-Punsch „ 1.80
Schlummer-Punsch „ 2.00
Schwedisch-Punsch „ 2.00
Kaiser-Punsch „ 2.20
Burgunder-Punsch „ 2.20

u. s. w.
 Spezialität:
Feinste Tafel-Liköre.

Mitgl. des Rab.-Spar.-Ver eins.

UNSERE ERHALTEN SIE **ROHM-MÖBEL** am vorteilhaftesten durch den Fabrikant **Richard Vosz** in Chemnitz.

Reparaturen

von **Goldene** werden billigst ausführt. **Juweliergeschäft, Größte Straße 48, Richard Vosz,** Werkstatt mit elektr. Betrieb.

Näh- u. Sprechmasch. (von 2000 Mk. an) auf Wunsch **Teilzahlung.** 15. von **Schubertstr. 10** (Halle a. S.) u. 10. **Feldstr. 10** (Leipzig) u. 10. **Karlstr. 10** (Dresden) u. 10. **Leipzigerstr. 10** (Halle a. S.) u. 10. **Leipzigerstr. 10** (Halle a. S.) u. 10. **Leipzigerstr. 10** (Halle a. S.) u. 10.

N. Fuchs ist und bleibt auf der Höhe

und verkauft nach wie vor auf

Kredit

zu Zahlungsbedingungen, die es einem jeden ermöglichen, sich Neuanschaffungen für den Winter ohne grössere Geldausgaben zu machen. ...

Anzüge u. Ulster

bar & Kred. 7, Anz. 1 M.
 • 10. • 12. • 2,50.
 • 15. • 18. • 4,00.
 • 24. • 27. • 5,00.
 • 32. • 38. • 6,00.
 • 42. • 46. • 7,00.

Damen-Jackets, Paletots u. Kleider

Anz. 3, 5, 7, 9 12 M.
 Pelz-Kolliers u. Mäntel in selten höher Auswahl Anz. 2, 3, 4, 7, 9 M.

Strong diskret.

Wagen ohne Firma.

Herren-, Damen- u. Kinder-Garderoben. Möbel = Betten = Polsterwaren Manufaktur- u. Schuhwaren, Pelzkolliers.
 Sämtliche Sachen sind in überaus grosser, gediegener Auswahl am Lager.

Beamt. ohne Anzahlg.

Für alle zum Verkauf kommende Waren übernehme für Haltbarkeit und tadellose, saubere Ausführung weitgehende Garantie. ...

Kredit nach auswärts.

Möbel

für 48 M., Anz. 3 M.
 • 85 • 6 •
 • 150 • 12 •
 • 288 • 22 •
 • 350 • 28 •
Einz. Möbel
 2 M. Anz. an.

Alles nur in meinem durch **Reellität, Kulanz u. Leistungsfähigkeit** bestens bekannten

Elegant. Einrichtungen

bis 2000 M.
 An- und Abzahlung nach Uebereinkunft
Luxus-Möbel
 Toppische, Portiüren, Gardinen.

Möbel-Ausstattungs-Geschäft

N. Fuchs

Halle a. S., nur Gr. Ulrichstr. 58, I., II., III.

Jeder Käufer erhält bis Weihnachten ein schönes Geschenk!

Tariftreue Zigarren

find zu haben bei **A. M. Albrecht**, Lindenstrasse 53, und zwar folgende Nummern:
 a. Stk. 5 Pf., Nr. 1, 3, 30, 32, 48, 54, 53 u. 89.
 a. Stk. 6 Pf., „ 2, 5 und 40.
 a. Stk. 7 Pf., „ 71 und 75.
 a. Stk. 8 Pf., „ 8 und 9.
 Für Händler u. Wiederverkäufer von Mk. 34.00 an pro Mille.
 Nur bei **A. M. Albrecht**, Lindenstr. 53.

Ueberzeugung macht wahr!

Wenn daran gelegen ist, billig und dabei gut zu kaufen, überzeuge sich, denn ich biete

Süden für wenig Geld wirklich Herborragendes und offeriere in hundertfacher Auswahl:

- Herren-Paletots** in feibler, geübter Stoffen und Reifens 16 14 12 9 M.
- Herren-Ulster** in hochelanten Farben, ein- und zweireih. Reifens 20 16 13 9 M.
- Herren-Anzüge** in modernsten Stoffen und schiden Reifens 16 12 9 M.
- Herren-Pelerinen** in glatten u. Strickstoffen, alle Dessins 10 8 6 M.
- Rock-Anzüge** in gebiegen. Sammet- u. Satin, ein- u. zweireihig 24 20 16 9 M.
- Herren-Nosen** in hochfeinen, aparten Stoffen, enger u. weiter Schnitt 6 4 3 M.
- Herren-Joppen** in Leinen sowie Fantasiestoff, warm gefüttert 8 6 4 M.

Sämtliche Artikel für Burschen u. Knaben. Necker Bedienung. 5% Rabatt. Billige feste Preise.

Gustav Reinsch

Markt 25. Im roten Turm. Markt 25.

Seifix

Dr. Thompsons selbsttätiges **Bleichmittel** gibt durch einmaliges Kochen **blendend weisse Wäsche**
 Preis 18 Pfg.

Die schönsten **Schaukelpferde** (zum Fahren u. Schaukeln eingerichtet) in allen Preislagen. Wagen mit Verden, Köfen, Regen bepannt, in bekanntester Ausführung zu ganz billigen Preisen.
Paul Göldner, Sattlerwaren-Fabrik, Halle a. S., Leipzigerstr. 79, neben Hotel Hotel Hof. Reparaturen billigst.

Reparaturen werden sauber, gewissenhaft und pünktlich ausgeführt zu **billigen** Preisen.
Herrn. Schindler, Uhrmachermeister, Kleine Ulrichstr. 35. Langjähr. Erfahrungen. Schenkung seit 1843. Gelegenheitskauf. in goldenen Herren- und Damen-Uhren.

Brennscheren zum Kreppen u. Wellen empfiehlt **C. F. Ritter**, Leipzigerstrasse 90.

Därme zum Genschlachten kauft man am billigsten bei **Ost. Voproth**, Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 1.

Von **Mund zu Mund** wird die **hervorragende Güte des „Rauchfuss-Caramel“** bestätigt!

Frauen, welche bei Störungen schon alles andere erfolglos anwand, bringt mein altes und bewährtes Mittel sich Wirkung. Ueberreich Erfolg, selbst in d. hartnäck. Fällen. Zahnärztlichen Unschädlichkeit per. **Mk. 2.50, extra hart Mk. 5.50**
Bertin N., Schönhauser Allee 124 B. Auch Vert. besten. Bedarfsartikel.
Winter-Heberzucker und Schw. Gehrod (f. Alter 16-18 J.) billig zu verkaufen **Prinzenstr. 15, I.**
Pinnee Telamitr. 8, vis à vis **Dr. Conrad Scheldig**, Halle a. S., Gratenweg 3a, p. Damendebienung. Rindporto

Neu eröffnet!
Photographie
 12 Visit-Glanzbilder v. **1.80** M.
 12 Kabinett-Glanzbilder v. **5.00** M.
 12 Visit-Mattbilder v. **4.00** M.
 12 Kabinett-Mattbilder v. **8.00** M.
 12 Familienbilder v. **7.80** M.
 Vergrößerung, 90x40 v. **8.00** M.
 Auf Vereinsbilder Extra-Preismässigung.
 Bei Eintritt der Dunkelheit Aufnahmen mit Kunstlicht (genau wie Tageslicht).
Rembrandt, Photogr. Atelier u. Vergrößerungsanstalt, Gr. Ulrichstr. 10, im Neubau der Firma Wollmer.

Anfichts-Postkarten empfiehlt **Die Selbstverhandl.**

Für die Inserate verantwortlich: Rob. J. G. - Druck der Halle'schen Genossenschafts-Buchdruck. (E. G. m. b. H.) - Bezugspreis vorn. Aug. 1904. 1. Jahrgang - sämtl. i. Halle a. S.

Aus dem gewerblichen Recht.

Dem deutschen Reichstage sind schon mehrfach Anträge der sozialdemokratischen Abgeordneten...

Einen Allgemeinen Maximalarbeitszeit sieht die Gewerbeordnung nur für die jugendlichen Arbeiter...

worden sind. Kinder unter 12 Jahren dürfen nur in Betrieben, in denen die Regel mindestens 10 Arbeiter beschäftigt werden...

Was nun die Sonn- und Feiertagsarbeit anbelangt, so können die Gewerbebetreibenden die Arbeiter und Arbeiterinnen zum Arbeiten an diesen Tagen nicht verpflichten...

dies beim Engagement oder durch die Arbeitsordnung klar zum Ausdruck bringen müssen. Das Gewerbegericht Charlottenburg verweist auf...

Darüber, ob nun für geleistete Überstunden Vergütung verlangt werden kann, herrscht auch noch Unklarheit. Zunächst ist daran festzuhalten, daß, wenn die Dauer der täglichen Arbeitszeit begrenzt ist...

Bei dieser schäblichen Rechtsprechung ist es Pflicht der Arbeiter, beim Abschluß des Arbeitsvertrages sofort über die Lohnhöhe, Dauer der Arbeitszeit, Vergütung der Überstunden, eventuell Sonntagsarbeit usw. Klarheit zu schaffen...

Samuel der Suchende.

Roman von Anton Einclair.

Samuel war betroffen. 'Ich vermute, Sie haben es nicht nötig,' sagte er nach einer Pause. 'Mein Vater stellte den alten Esau sehr hoch, aber der Mann langweilt mich zu Tode...'

'Sie haben mir Ihren Namen noch nicht genannt,' sagte Samuel lächelnd. 'Ich dachte, das müßten Sie wohl erraten,' sagte der andere. 'Wie komme ich?' 'Nun, wissen Sie nicht, was für ein Festtag dies ist?'

Um das Erkauern Samuels bei der Erwähnung richtig verstehen zu können, muß man seinen Geschäften kennen. Mit allen Kräfte seiner Sinne hatte er kein Wortvermögen...

Der Reittisch hatte entsetzt darauf. 'Beize sie Gansfleisch', fuhr der Herr fort. 'Frage ihn, ob ich nicht genug für mein Geschick bezahlt, daß er mit solch Schunddingen anhängt.' 'Ja, Herr', erwiderte der Groom. 'Albert Rodman und Samuel sitzen aus und überschreiten die Grenze, mit Schnitzmesser, Zirkeln und Maßbännen ausstattete Terrasse...'

Halte dich warm. Julius Bacher, Halle a. S., Leipzigerstrasse 102. Rabatt-Marken. Spezialität: Kamelhaar.

Allgem. Konsumverein Halle u. Umg.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Unsere verehrten Mitgliedern zur gefl. Kenntnisnahme, daß die

Auszahlung der 11% Rückgewähr insgesamt 351895.16 Mark

an den folgenden Tagen stattfindet:

Uhr	8—9	9—10	10—11	11—12	12—1	3—4	4—5	5—6
Dienstag, 28. November	Buchnummer							
	1—750	751—1180	1181—1580	1581—2000	2001—2420	2421—2880	2881—3380	3381—3880
Mittwoch, 29. November	Buchnummer							
	3881—4340	4341—4760	4761—5190	5191—5610	5611—6000	6001—6510	6511—7010	7011—7470
Donnerstag, 30. November	Buchnummer							
	7471—8000	8001—8440	8441—8860	8861—9300	9301—9780	9781—10220	10221—10660	10661—11100
Freitag, 1. Dezember	Buchnummer							
	11101—11520	11521—11920	11921—12300	12301—12690	12691—13010	13011—13390	13391—13730	13731—14090
Sonntag, 2. Dezember	Buchnummer							
	14091—14380	14381—14670	14671—14930	14931—15170	15171—15530	15531—15760	15761—15980	15981—16180
Montag, 4. Dezember	Buchnummer							
	16181—16380	16381—16560	16561—16740	16741—16890	16891—17200	17201—17460	17461—17620	17621—17800
Dienstag, 5. Dezember	Buchnummer							
	17801—17980	17981—18140	18141—18300	18301—18460	18461—18620	18621—18790	18791—18960	18961—19130
Mittwoch, 6. Dezember	Buchnummer							
	19131—19300	19301—19440	19441—19590	19591—19740	19741—19880	19881—20020	20021—20170	20171—20310
Donnerstag, 7. Dezember	Buchnummer							
	20311—20460	20461—20620	20621—20760	20761—20880	20881—21010	21011—21130	21131—21250	21251—21390
Freitag, 8. Dezember	Buchnummer							
	21391—21530	21531—21670	21671 bis Schluß.					

Die vorgeschriebenen Zeiten müssen pünktlich eingehalten werden. Ein Auszahlen außerhalb der Reihenfolge findet nicht statt. — Säumige Mitglieder, die in der vorgeschriebenen Zeit zur Empfangnahme ihres Geldes nicht erschienen sind, wollen sich am 8. Dezember, vormittags von 11—1 Uhr, nach unserem Kontor bemühen, um ihr Geld resp. schriftliche Abrechnung in Empfang zu nehmen. — Eine separate Auszahlung des Geschäftsanteils findet demnach nicht statt.

Nur gegen Rückgabe der vom Mitgliede selbst unterschriebenen Quittung erfolgt Auszahlung; auch müssen Mitglieder, welche ausscheiden, Buch und Legitimationskarte abgeben.

Wir ersuchen, Kinder mit der Abholung des Geldes nicht zu beauftragen.

Unser Verein zahlte zurück an seine Mitglieder während seines 21 jährigen Bestehens

5 Millionen 600 584 Mark.

Gegenwärtig 10 500 Mitglieder.

24 Verkaufsstellen:

- | | | |
|--|-------------------------------------|---|
| 1. Geschäft: Rönigstraße 70 | 9. Geschäft: Diemitz, Breitestr. 31 | 17. Geschäft: Kröllwitz, Dblauerstraße 4 |
| 2. " Bertramstraße 18 | 10. " Böllberg 35 | 18. " Glauchaerstraße 40 |
| 3. " Albrechtstraße 37 | 11. " Nietleben, Feldstr. 9a | 19. " Schlettau |
| 4. " Salamtstraße 1 | 12. " Landsbergerstr. 13 | 20. " Thomastusstraße 16 |
| 5. " Magdeburgerstraße 27 | 13. " Brachwitz | 21. " Dieslau |
| 6. " Merseburgerstraße 103 | 14. " Lochau | 22. " Canena |
| 7. " Reilstraße 6 | 15. " Eichendorffstraße 24 | 23. " Schönnewitz |
| 8. " Am Bauhof 1 <small>(Eingang
Kochstraße)</small> | 16. " Gabelsbergerstr. 9 | 24. " Badwaren-Verkaufsstelle Salamtstraße 1. |

Die Aufnahme neuer Mitglieder erfolgt in sämtlichen Verkaufsstellen gegen ein Einschreibegeld von 50 Pfg.

Unterhaltungs-Blatt

Beilage zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.

Nr. 69.

Sonntag, 26. November

1911

Totenfest.

Des Werktags laute Lebensfülle
Ersticht und überschreit zu viel.
Heut aber weist ein Tag der Stille
Uns auf das letzte Erdenziel.

Wenn wir versonnen uns erinnern
An die, die uns der Tod entwand,
In deren heut so kühlem Innern
Das Herz einst wie in uns gebrannt;

Wie sollten wir uns dann nicht sagen,
Daß unser Leben auch vergeht,
Daß schon in nahen Erdentagen
Der Wind auch unser Grab umweht!

Auch in dem reichsten Sarkophage,
Der marmorn durch Zypressen scheint,
Bleibt uns als Ernte unsrer Tage
Die Träne nur, die uns beweint

Georg Basse-Palma.

Holms Rache.

Erzählung von Leon Holth.*)

Hans Holm, der Redakteur des demokratischen Blattes Der arme Teufel, war nach Verbüßung einer sechsmonatigen Haft wegen „Aufreizung zum Klassenhaß“ aus dem Gefängnis entlassen worden.

Zum erstenmal hatte er diese Freuden des vogelfreien „linksseitigen“ Journalisten genossen, und das Schicksal, verkörpert in der wohlgenährten und elegant beschmuckten Erscheinung des Herrn Staatsanwalts, hatte dafür gesorgt, daß sein Aufenthalt in den modernen Folterkammern von reichlich bemessener Dauer war.

Hans Holm, der von der Wahrheit und Reinheit seines Willens durchdrungene Kämpfer, hatte mit zusammengebissenen Zähnen die Tortur über sich ergehen lassen, welche die Rechtspflege des Jahrhunderts der Humanität für jene Uebermütigen bereit hält, denen es nicht genügt, in beschaulicher Ruhe ihren Bauch zu pflegen, und die vermessen genug sind, dem Rade der göttlichen Weltordnung in die Speichen greifen zu wollen.

Er trug standhaft und ohne eine Miene der Verbitterung die schwere Last geistiger und körperlicher Anbelangung, ein neuer Galilei, jederzeit bereit, in freudigem Trost sein: Und sie bewegt sich doch! zu rufen.

Da traf ihn, — im fünften Monat seiner Gefangenschaft — der schwerste Schlag, der ihn treffen konnte. Seine über alles geliebte Mutter starb nach monatelangem Siechtum . . .

Es war an einem der ersten Märztage gewesen, früh am Morgen. Er hatte sein längliches Frühstück eingenommen und stand nun hinter dem kleinen, vergitterten Fenster, das Stückchen Himmel in dessen Ausschmitt mit sehnsüchtigem Blick betrachtend. Morgen für Morgen pflegte er so das Auftauchen des Tagesgestirns zu erwarten, mit den entzückten Augen des Poeten die wunderbaren, unbeschreiblichen Tinten des Wolkenfleiers beobachtend. Er hätte ausschreien mögen vor Lust-

*) Aus der Sammlung Kettenklirren, Gedichte und Erzählungen aus dem Gefängnisse. Verlag der Tribune, Berlin.

gefühl, wenn er daran dachte, daß er nach dreißig Tagen aus diesem Grabe steigen konnte, und die ganze sich verjüngende Natur mit den Sinneswerkzeugen eines neuen Menschen empfinden würde.

So in Gedanken versunken, überhörte er das Öffnen der Tür und fuhr erschrocken herum, als eine tiefe Stimme plötzlich hinter ihm „Guten Morgen!“ sagte.

Es war der Direktor in eigener Person, was Holm betroffen machte, und als er mit raschem Blick in der Hand des Eingetretenen ein Telegramm wahrnahm, durchfuhr ihn jäher Schreck.

Der Direktor, ein als ziemlich barsch bekannter Riese mit dem Herzen eines Kindes, schien sich sehr unbehaglich zu fühlen. Er hatte die Pflicht, den „höchsten Vorgesetzten“ zu spielen und empfand sich dennoch in diesem Augenblick nur als Mensch. Im Widerstreit solcher Empfindungen griff er zu der Auskunft, die ihm unter ähnlichen Umständen stets die bequemste und zweckmäßigste schien: er suchte seinen barschesten Ton hervor, und, das Telegramm wie ein heißes Eisen aus einer Hand in die andere nehmend, knurrte er: „Gaben gestern die Lampe wieder sieben Minuten länger brennen lassen — das geht nicht, darf nicht sein! Gemeldet worden — verstanden?!“

„Ich war in ein Buch vertieft — bitte um Entschuldigung; die freie Zeit ist so kurz . . .“ sagte Holm abgetiffen, während er wie hypnotisiert nach dem Telegramm starrte, das fast schon zu einem Ball zerknittert war.

„Schon gut, nicht wieder vorkommen!“ sagte der „Alte“, Holms angstvollen Blick erschrocken bemerkend. Er sah sich rasch in der Zelle um, als wolle er prüfen, ob alles in vorchriftsmäßiger Ordnung sei; dann trat er einen Schritt näher, fuhr sich mit dem Zeigefinger der Rechten den Halsstragen entlang, der ihm plötzlich zu eng schien, und begann in gänzlich verändertem Tonfall: „Herr Holm!“

Der Angeredete erbehte bei dem seit seiner Inhaftierung ungewohnten „Herr!“ wie in der Vorahnung von etwas Bösem.

„H . . . Holm!“ wiederholte der Direktor mit einem gewaltsamen Ruck und wie ärgerlich über sich selbst — „da ist ein Telegramm für Sie. Ich bringe es Ihnen selber, weil ich glaube, weil mir scheint . . .“

Er sah dem Gefangenen mit einem Blick schlecht verhehlter Teilnahme in die Augen und aus diesem Blick drang dem Unruhngesollterten ein Blick des Vernehmens durch die Seele.

„Mutter! Meine Mutter!“ schrie er laut auf. Seiner nicht mehr mächtig, warf er sich auf die Knie und legte den Kopf auf den kleinen dreibeinigen Holzschmel. Ein heißes Schluchzen durchzitterte den armseligen Raum.

Der Beamte wandte das Gesicht zur Seite. Darauf trat er nahe an Holm heran, streckte die Hand aus, zog sie wieder zurück und legte sie endlich dem Sträfling auf die Schulter. In weichem Tonfall sagte er: „Fassen Sie sich! Es ist schwer, aber — aber . . .“ Mit dem Takt des fühlenden Menschen erkannte er, daß er hier nicht zum Trösten berufen, noch berechtigt war. Behutsam legte er das Telegramm auf das Tischchen und ging leise hinaus. Draußen gab er mit barscher Stimme dem Aufseher den Befehl, den Strafgefangenen Holm bis Mittag in Ruhe zu lassen . . .

Das war es, was Hans Holm noch am Ende seiner Leidenszeit fast gebrochen hätte. Schwere seelische Ansetzungen und Selbstbeschuldigungen waren die Folge, und wenn der Gefängnisgeistliche ein besonders ausgeprägtes Talent zum Profeylenmachen besessen hätte, wäre es ihm möglicherweise unter raffinierter Ausnutzung der Verhältnisse gelungen, in dieser Zeit aus einem unentwegten Kämpfer einen „Gebrochenen“ zu konstruieren.

Glücklicherweise beschränkte sich der Seelenhirte der Anstalt darauf, die ihm Anvertrauten nur in den Sonntagspredigten in christliche Worte einzuwickeln und sie in der Zelle heilamer Selbsthilfe zu überlassen. So fand auch Hans Holm nach dem

ersten Ansturm seines Schmerzes eine heilsame Stimulanz zur Bewahrung seiner Persönlichkeit.

Das war der Haß und ein starkes Verlangen nach Rache . . .

Als er in seinem Blatte, dem Armen Teufel, jenen Artikel veröffentlicht hatte, in dem der Staatsanwalt seine „Aufreizung zum Massenhaß“ erblidete, war er auf höhere Anordnung sofort verhaftet worden.

Der Tag, an dem dies geschah, blieb ihm unvergessen. Er saß mit seiner alten Mutter am Nachmittag beim Kaffee und erzählte ihr eben eine heitere Anekdote aus dem Redaktionsstreifen, als ein brutaler Miß an der Korridorlingel sie beide emporführen ließ.

Hans öffnete selbst. Ohne eine Frage oder Erklärung schob sich ein robuster Mensch zur Tür herein, der aussah wie ein Unteroffizier in Zivil. Im Anschauung frug er: „Sie sind der Redakteur vom Armen Teufel?“

Holm verbat sich energisch diesen Ton, was den Eindringling sichtlich erboste. Mit hämischem Grinsen forderte er ihn auf, sofort zur Polizei mitzukommen.

Die alte Frau saß unterdes tieferstirrend und an allen Gliedern zitternd in ihrem Lehnstuhl. Auf Holms nochmaliges energisches Verlangen nach einer näheren Erklärung holte der Kriminalist, der jenen mit der Borniertheit des bedingungslos „gesinnungsstreuen“ Staatsdieners zu haßen begann, seine Legitimation hervor und erklärte Hans Holm kurz und bündig für verhaftet.

In dem Moment, als der pflichterfrige Beamte sein: „Ich verhafte Sie hiermit!“ ins Zimmer schmetterte, war die alte Frau mit einem leisen Wehgeschrei ohnmächtig zurückgefallen. Holm hatte an sich halten müssen, um dem brutalen Kerl nicht ins Gesicht zu schlagen.

Als er endlich, der Rot gehorchend, mitgehen mußte, verließ er seine langsam wieder zu sich gekommene Mutter mit dem Bewußtsein, daß diese Stunde einen düsteren Schatten auf ihr und sein Leben werfen würde . . .

Hans Holm war frei. Aber das Gefühl des Neugeborens, des jubelnden Lebens-Wiedergeborens, das er sich noch vor einem Monat geträumt hatte, war nicht über ihn gekommen.

Seine Freunde erwarteten ihn an der Gefängnisporte. Schwelgend und ergriffen schüttelten sie ihm die Hände.

Sein erster Gang war zu einem frischen Grabhügel. Noch einmal bäumte sich wilder, fassungsloser Schmerz in ihm empor, dann ging er heim, alles Trübe gewaltsam von sich abschüttelnd, um sich aufs neue in den Kampf zu stürzen, für den er sich nun geschaffen fühlt, wie nie zuvor. Eine Saite in ihm war zerissen, eine Saite von mildem, zärtlichem Klange, aber hart schrakten die Untertöne finsterner Hasses und kriegerischen Trostes in seiner Seele . . .

In einem der ersten Tage nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis ging Holm mit einem Freunde in ein Herrengarderobengeschäft, um mancherlei zu erstehen, was das lange Verweilen „jenseits der Menschlichkeit“ erforderlich gemacht hatte.

Ein junges, etwa stebzehnjähriges Mädchen bediente ihn. Obgleich Holm an alles andere dachte, als an eine Anknüpfung zärtlicher Beziehungen, fiel ihm dieses Mädchen doch besonders auf.

Dichtraumes Haar und große, dunkle Augen verschönten ein weiches, blaßes Gesichtchen mit dem Reiz inniger Mädchenhaftigkeit. Ihre Stimme, ein seltsam voll und süß klingender Alt, und die Sprödigkeit in den Bewegungen ihres schlanken Körpers vollendeten den Eindruck von etwas Besonderem, den die Kleine auf Holm machte.

Er hatte die Empfindung, daß es dem Mädchen mit ihm ähnlich ergehe; es war jenes fluidartige, tastende Verstehen und Erkennen zwischen ihnen, das sich zuweilen ungewollt und unbewußt beim ersten Blick einstellt, den miteinander sympathisierende Menschen tauschen.

Holms Freund fing diesen Blick auf und ein eigenartiges Lächeln umspielte seinen Mund. Er war als Jyniler bekannt und zudem ein personalisiertes Paradoxon, denn er predigte als Riefscheaner begeistert Lebenskunst und Lebensfreude „um jeden Preis“, betätigte aber dabei aus angeborenem Oppositionstrieb als radikalster Demokrat. Zwei Seelen wohnten in seiner Brust, und je nach Zeit und Laune lag die eine stets auf der Dauer, sich von der anderen zu trennen.

Nachdem sie das Geschäft verlassen hatten, sagte der demokratische Riefscheaner augenblinzelnd: „Weißt du wer die Kleine ist. Ich kenne sie zufällig!“

Holm wurde im Gegensatz zu seinem bisher teilnahmslosen Wesen plötzlich lebhaft: „Du kennst sie? Wer ist sie denn?“

Der Jyniler legte seine Hand auf des Freundes Arm und erwiderte gemächlich: „Das Objekt deiner Rache ist sie.“

„Meiner Rache?“

„Sie ist,“ sagte der andere mit energischer Betonung, „niemand anders als das einzige, mit Argusaugen gehütete Töchterlein deines kriminalistischen Freundes, der dich seinerzeit verhaftete.“

Holm war wie erschreckt stehen geblieben: „Ist es wahr?!“

„So wahr, als ich dich „zufällig“ in das Geschäft dirigiert habe, dessen Attraktion die Kleine, belläufig, zu sein scheint!“ In Holms Augen blitzte ein grünesflüherndes Licht. „Mensch, das ist ja . . .“

„Großartig, nicht wahr Nun, wozu hat man denn seine Freundel Greif zu, mein Lieber — da liegt die Achillesferse des Alten, und überdies, wenn du es nicht bist, ist's über kurz oder lang doch ein anderer denn die Kleine hat Rasse! . . . Uebrigens kann ich dir verraten, daß die äußeren und inneren Vorzüge, die sie so wohlthuend von ihrem Herrn Papa unterscheiden, dem Konto der Mutter gutgeschrieben werden müssen — ich kenne auch die. . . Daß der Stiefel ein solches Mädchen in die Welt setzen konnte, bleibt freilich trotzdem ein psychologisches Rätsel, immerhin ist es kein übler Miß des Zufalls, daß dieser verbauerte Knote ein so liebliches Instrument der Liebe für die Feinde seiner Dummheit bauen mußte!“

Holm hatte nur mit halbem Ohr auf den Redefluß des anderen gehört. Eine Fülle von stürmischen Gedanken bewegte ihn.

Das war es! Dem Lumpen, dessen brutalem Vorgehen er den Anstoß zum Leiden und Sterben seiner Mutter zuschreiben mußte das einzige nehmen, woran er vermutlich sein armes Herz gehängt! Die grausame Freude des seinen animalischen Trieben gehorchenden temperamentvollen Menschen erfüllte ihn ganz.

Aber eine Stimme in ihm rief: „Diese holde Mädchenblüte soll dem Moloch Rache geopfert werden?!“

„A — bah! Der Jynismus des Freundes steckte ihn an . . . wer sagt denn schließlich, daß die Kleine dieses — Opfer nicht als angenehme Abwechslung ihres einformigen Daseins empfinden würde? Und zudem: hatte der Freund nicht recht? Wenn nun ein anderer kommt, der, ohne ein besonderes Ziel damit erreichen zu wollen, das Gleiche an ihr tut — nur um seiner Leidenschaft zu frönen?“

Tor, der er wäre! . . .

Die Freunde trennten sich. Holms auffallendes Schweigen hatte der andere richtig gedeutet. Vergnügt dachte er: Unheil, du bist im Zuge!

Hans Holm und die Kleine Grete hatten sich öfter heimlich getroffen. Sie mußten sehr vorsichtig sein, daß ihre Bekanntheit nicht publik wurde, denn der rabiate Kriminalschutzmann würde angesichts dieses Faktums von einem Tobsuchtsanfall kaum verschont geblieben sein.

Holm hatte mit dem Blick des lebensgewandten Journalisten das Mädchen in bezug auf seinen Persönlichkeitswert richtig eingeschätzt. Sie war ein kleiner, lieber Kerl, mit wenig Bildung belastet, ganz Jugend und unbestimmtes Wesen, naiv, und mit einem kleinen Einschlag kaum bewußter Kletterei. Sie liebte ihn ungewisselhaft mit der stürmischen Ursprünglichkeit der ersten Reigung.

Er konnte sich oft eines Gefühls der Nührung kaum entwehren, und die Rolle, die zu spielen er sich auferlegt hatte — Faust und Mephisto in einer Person — wurde ihm nachgerade unerträglich. Deshalb beschloß er, die Angelegenheit mit einem Schläge zu Ende zu bringen . . .

An einem Frühlingsabend, an dem die Luft von Milliarden Liebesbazillen gefüllt schien, holte er sie vom Geschäft ab und ging mit ihr durch die in jungem Grün prangenden Gartenanlagen der Stadt spazieren. Das Mädchen plauderte lustig wie ein Stur; aus jedem Zuge ihres Gesichtes jauchzte die Freude, an ihn geschmiegt mit ihm allein sein zu dürfen.

Im Ueberschwange ihres Glücks erhob sie sich, als sie an einer besonders anmutigen Partie stehen geblieben waren, auf die Behen, warf blitzschnell beide Arme um seinen Nacken und küßte ihn wild und zärtlich.

Mit gemischtem Empfinden hielt Hans Holm den jungen, zudenden Mädchenleib in seinen Armen. „Wenn dich ihr Vater so sehen könnte!“ fuhr es ihm durch den Sinn, und in bitterer Ironie lachte er leise auf, als sich

aus seinem Gedächtnis plötzlich der Bibelspruch löste: Die Sünden der Väter . . .

Dann sagte er sich mit Nachdruck: „Nun ist es genug! Es wird Zeit zum Abschluß!“ Auf dem Heimweg schlug er ihr vor, mit ihm in seine Wohnung zu kommen. Grete sah ihn an — lange, mit weit offenen Augen. Sie sprach kein Wort, und fest an seinen Arm geschmiegt, folgte sie ihm.

In Holms Zimmer war es behaglich. Die Rouleaus waren herabgelassen, ein roter Schirm dämpfte das Licht. Grete stand in der Tür still und sah starr und unterwandt auf ihn. Ihr feiner kleiner Mund war fest zusammengepreßt, das braune Haar schimmerte in rölllichem Glanze in der warmen Lichtwelle, und sie sah so lieb und verwirrt aus, daß Holm sie nicht anzublicken wagte.

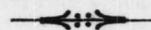
Endlich ging er zu ihr, legte den Arm um ihre Taille und geleitete sie sanft zur Chaiselongue.

Ihre Glieder bebten leise, und ihre dunklen Augen schimmerten feucht. In Holms Seele tobte es mit dem Frühlingssturm draußen um die Wette. In diesem selben Raum hatte vor einem halben Jahre der Vater dieses Mädchens brutal eine geliebte Seele zu Tode erschreckt, und heute! . . .

Die lieben, milden Gesichtszüge der Mutter schauten mit dem Ausdruck stillen Friedens von seinem Schreibtisch, auf dem ihr Bild, mit Trauerflor umwunden, stand. Da wüßte sich der starre Ring, den Haß und Verbitterung um sein Herz geschmiedet, und ein heißes Sehnen nach weicher, vergebender Bärtlichkeit und Güte quoll in ihm auf.

Noch immer schwiegen sie beide. Da trat er mit plötzlichem Entschluß auf sie zu, daß sie erschreckt zurückwich. Aber sein Blick zog sie mit zwingender, sanfter Gewalt wieder zu ihm hin.

„Gans!“ flüsternten bebende Rippen.
„Grete,“ sagte er leise und innig, „komm, ich will dir das Bild meiner Mutter zeigen!“



Das Leben eines Reisenden im Mittelalter.

Von Sven Hedin.*)

Im Jahre 1260 hielten sich in Konstantinopel zwei Kaufleute aus Venedig auf. Sie hießen Niccolo und Maffeo Polo. Ihr sehnlicher Wunsch, neue Handelsverbindungen mit Asien anzuknüpfen, lockte sie nach der Krim und von dort, über die Wolga hinüber, zuerst nach Buchara und dann an den Hof des Großchans Kublai Chan. Damals hatte man durch die Reisen katholischer Missionare dunkle Kenntnisse von einem großen zivilisierten Reich fern im Osten.

Der Großchan, der noch nie Europäer gesehen hatte, freute sich über die Ankunft der Venezianer, nahm sie freundlich auf und ließ sich von ihnen über alles Wunderbare berichten, was es in ihrer eigenen Heimat zu sehen gab. Dann beschloß er, ihnen einen Brief an den Papst mitzugeben, worin er bat, hundert gelehrte, kenntnisreiche Missionare nach dem Orient zu senden. Er wolle sich ihrer bedienen, um die wilden Stämme der Steppe gefittet zu machen und anzukultivieren.

Nach neunjähriger Abwesenheit kehrten die beiden Kaufleute nach Venedig zurück. Der Papst war gestorben, und sie warteten zwei Jahre lang vergeblich auf die Wahl eines Nachfolgers. Da sie aber nicht wollten, daß der Großchan sie für treulos halte, beschloßen sie, sich wieder nach dem fernen Osten zu begeben, und auf diese Reise nahmen sie Niccolos Sohn, den fünfzehnjährigen Marco Polo mit.

Unjere drei Reisenden begaben sich nun über Syrien nach Mossul in unmittelbarer Nachbarschaft der Ruinen Ninives, von dort nach Bagdad und Hornus, einer Stadt an der schmalen, den Persischen Golf mit dem Arabischen Meere verbindenden Meerenge. Dann reisten sie nordwärts durch ganz Persien und Nordafghanistan den Amu-darja hinauf nach dem Pamir und benutzten Strahlen, die nach ihnen sechshundert Jahre lang auf neue Reisende aus Europa warten sollten! Ueber Jarkent, Chotan und den Kop-nor und durch die Wüste Gobi ging nun ihr Weg nach China.

Im Jahre 1275 erreichten sie nach mehrjähriger Reise endlich den Hof des Großchans in der östlichen Mongolei. Dem Herrscher gefiel Marco Polo sehr, und er hörte mit Vergnügen, daß der Jüngling mehrere orientalische Sprachen lesen, schreiben

und sprechen gelernt hatte. Er sagte sich, ein so tüchtiger, kenntnisreicher Mensch könne ihm nützlich werden, und nahm ihn in seinen Dienst. Der erste Auftrag, der dem jungen Polo anvertraut wurde, war eine Dienstreise nach dem nördlichen und dem westlichen China. Polo hatte gemerkt, daß Kublai Chan merkwürdige, seltsame Erzählungen aus fremden Ländern liebte, und deshalb bewahrte er alles, was er sah und erlebte, sorgfältig im Gedächtnis, um es nachher dem Kaiser zu erzählen. So stieg er immer höher in der Gunst des Großchans, wurde auf neue Amisreisen ausgesandt, die ihn sogar nach Indien und an die Grenze Tibets führten, war drei Jahre lang in einer großen Stadt Gouverneur und wurde auch daselbst in der Hauptstadt Peking beschäftigt.

Marco Polo erzählte unter anderm, wie der Kaiser zur Jagd untermessete. Er sitzt in einer Sänfte, die einem kleinen Zimmer mit einem Dache gleicht und von vier Eselanten getragen wird. Die Außenseite der Sänfte ist mit geschliffenen Goldplatten bedeckt, das Innere mit Tigerfellen ausgelegt. Neben ihm sitzen zwölf seiner besten Jagdjagden, und neben der Sänfte reiten mehrere Herren seines Gefolges. Hin und wieder ruft einer von ihnen: „Majestät, sehen Sie nur die Kraniche!“ Dann läßt der Kaiser sofort das Dach seiner Sänfte öffnen und einen der Falken auf das Federwild stoßen; an diesem Sport hat er großes Vergnügen. Nachher begibt er sich ins Lager, das aus achtausend Zelten besteht. Sein eigenes Empfangszelt ist so groß, daß tausend Personen ohne Schwierigkeit darin Platz finden; in einem zweiten finden geheime Beratungen statt, und ein drittes dient zum Schlafen. Sie werden von drei Zeltingen gehalten und sind außen mit Tigerfellen, innen mit Hermelin- und Zobelstellen überzogen. Marco Polo versichert, diese Zelte seien so fein und kostbar ausgeschmückt, daß nicht jeder König ein solches Zelt bezahlen könne!

Nur die vornehmsten Bedienten dürfen den Kaiser bei Tafel bedienen. Dabei sind ihnen Mund und Nase mit seidenen, golddurchwirkten Tüchern verbunden, damit ihr Atem nicht die Schüsseln und Becher besudelt, die sie ihrem hohen Herrn darbieten! Und jedesmal, wenn der Kaiser trinkt, spielt eine große Musikkapelle, und alle Anwesenden fallen auf die Knie.

Alle Kaufleute, die nach der Hauptstadt kommen und besonders diejenigen, welche mit Gold und Silber, Edelsteinen und Perlen handeln, dürfen ihre Kostbarkeiten einzig und allein an den Kaiser verkaufen. Und Marco Polo findet es ganz natürlich, daß Kublai Chan größere Schätze besitzt als alle Könige der Welt, da er immer nur mit Papiergeld bezahlt, das er nach Gutdünken herstellen läßt! Damals war also in China schon Papiergeld im Umlauf.

So lebten Marco Polo, sein Vater und sein Oheim viele lange Jahre im Reich der Mitte und erwarben sich durch Klugheit und Fleiß ein großes Vermögen. Doch der Kaiser, ihr Beschützer, war alt, und sie fürchteten, daß ihre Lage nach seinem Tode anders werden könne. Sie sehnzten sich nach Venedig zurück, aber jedesmal, wenn sie von ihrer Abreise sprachen, bat Kublai Chan sie, noch eine Weile damit zu warten.

Indessen trug sich eine Begebenheit zu, die ihnen die Abreise ermöglichte. Auch Persien stand damals unter mongolischer Herrschaft, und sein Fürst oder Chan war ein naher Verwandter Kublai Chans. Der persische Chan hatte nun seine Lieblingsgemahlin verloren und wollte ihren auf dem Sterbebett ausgesprochenen Wunsch, daß er eine Fürstin aus ihrem eigenen Stamme heiraten möge, erfüllen. Er schickte daher Gesandte in dieser Angelegenheit an Kublai Chan. Sie wurden freundlich empfangen, und man suchte dem Chan von Persien eine hübsche junge Prinzessin aus. Da man jedoch meinte, die Landreise von Peking nach Tābris, die gegen 7000 Kilometer betrug, werde für ein so junges Mädchen zu beschwerlich sein, beschloß man, zu Wasser nach Persien zurückzukehren!

Die Gesandten hatten die drei Venezianer aufrichtig achten gelernt und sich sehr mit ihnen angefreundet. Sie baten daher Kublai Chan um die Erlaubnis, sie mitzunehmen zu dürfen, denn jene seien alle drei geschickte Seefahrer, und Marco Polo, der ja erst kürzlich in Indien gewesen sei, könne ihnen mancherlei wertvolle Auskunft über die Seereise dorthin mitteilen. Nach vielen Bitten gab Kublai Chan nach und rüstete die ganze Gesellschaft mit großer Freigebigkeit aufs Beste aus. Im Jahre 1292 segelten sie von der chinesischen Küste in der Richtung nach Süden ab.

Während der Reise hatten sie mit vielen Widerwärtigkeiten, Stürmen, Schiffbruch und Fieberkrankheiten, zu kämpfen. An den Küsten der Insel Sumatra und Indiens wunden sie lange aufgehalten, ein großer Teil der Mannschaft erlag den Krankheiten, und auch zwei der drei Gesandten starben, aber die junge Prinzessin und ihre venezianischen Ritter gelangten unverfehrt nach Persien. Der Chan war leider inzwischen gestorben, und die Prinzessin mußte sich mit seinem Vetter begnügen! Sie war sehr betrübt, als die drei Herren Polo sich von ihr verabschiedeten, um über Tābris, Trapezunt, den Bosporus und Konstantinopel nach Hause zurückzukehren. Als sie im Jahre 1295 dort anlangten, waren sie vierundzwanzig Jahre fortgewesen!

Unter ihren Verwandten und Freunden in Venedig hatten sie als längst verstorbene gegolten. Sie selber hatten ihre Mutter

*) Sven Hedin, der berühmte schwedische Forscher, hat ein Volks- und Jugendbuch unter dem Titel Von Pol zu Pol geschrieben, das soeben bei Brockhaus in Leipzig erscheint (Preis 3 Mk.), und dem wir das obige Kapitel entnehmen. Das Buch schildert eine Fahrt um die östliche Halbkugel der Erde, durch Osteuropa, Asien und Australien.

sprache fast vergessen und erschienen in ihrer Vaterstadt in einfacher, stark abgetragener orientalischer Kleidung. Das erste, was sie taten, war, ihr altes Vaterhaus aufzusuchen und an seine Tür zu klopfen. Doch ihre Verwandten erkannten sie nicht wieder, wollten ihren abenteuerlichen Erzählungen keinen Glauben schenken und hießen sie ihre Wege gehen!

Die drei Herren Polo bezogen nun ein anderes Haus und luden ihre Verwandtschaft zu einem großartigen Gastmahl ein. Als die Gäste sich an den gedeckten Tisch gesetzt hatten und die Mahlzeit beginnen sollte, traten die drei Wirte ein, in lange Gewänder aus kostbarer dunkelroter Seide gekleidet. Und als das Wasser zum Händewaschen herumgereicht wurde, wechselten sie ihre Kleider und hüllten sich in asiatische Mäntel vom feinsten Gewebe. Die seidenen Gewänder aber zer schnitten sie in Stücke, die unter der Dienerschaft verteilt wurden. Darauf erschienen sie in den wertvollsten Sammetanzügen, während die gewebten Mäntel ebenfalls den Dienern überlassen wurden. Und schließlich wanderten auch die Sammetanzüge denselben Weg!

Alle Gäste waren aufs höchste erstaunt über das, was sie sahen. Als aber die Speisen abgetragen waren und die Diener sich entfernt hatten, erhob sich Marco Polo und holte die schätzbaren, abgetragenen Kostbarkeiten, welche die drei Reisenden getragen hatten, als ihre Verwandten sie nicht hatten kennen wollen. Nun begannen sie die Nähte dieser Kleidungsstücke mit scharfen Messern aufzutrennen, und dabei fielen ganze Haufen edler Steine auf den Tisch, Rubinen, Saphire, Karunkel, Diamanten und Smaragden! Denn als Kublai Chan sie hatte reisen lassen, hatten sie alle ihre Reichtümer gegen Edelsteine vertauscht, weil sie auf einer so weiten Reise nicht schwere Goldlasten mitnehmen konnten. Die Edelsteine hatten sie so in ihre Anzüge eingenäht, daß niemand etwas davon merken konnte.

Als die Gäste diese Schätze auf dem Tisch liegen sahen, kannte ihre Verwunderung keine Grenzen. Und nun mußten sie zugucken, daß diese drei Herren wirklich die vermischten Mitglieder des Hauses Polo seien. Jetzt wurden sie auch Gegenstand der größten Ehrfurcht und Hochachtung. Als sich das Gerücht hiervon in Venedig verbreitete, zogen die guten Bürger in Scharen nach dem Polohause, alle wollten die Weltgereisten umarmen, sie in der Heimat willkommen heißen und ihnen huldigen. Täglich kamen junge Herren, um den stets höflichen, freundlichen Herrn Marco zu besuchen und ihn nach China und dem Großkan zu fragen, und er antwortete stets mit so liebenswürdiger Freundlichkeit, daß sich jeder als sein Schuldner fühlte. Wenn er aber von den unermesslichen Reichtümern des Großkans sprach und wenn er von andern, in den Ländern des Orients angehäuften Schätzen redete, dann warf er unangenehm mit Millionen um sich, und deshalb nannten ihn seine Landsleute Marco Million!

Zwischen den drei großen Handelsrepubliken Venedig, Genua und Pisa herrschte in jener Zeit, wie noch lange hinterher, beständig Reid und Konkurrenz. Im Jahre 1298 rüsteten die Genueser eine mächtige Flotte aus, die venezianische Besitzungen auf der dalmatischen Küste am Adriatischen Meer verwißnete. Hier trafen sie mit der Flotte Venedigs zusammen, deren eine Galeere Marco Polo befehligte. Nach heftigem Kampfe siegten die Genueser, machten hiebenhundert Venezianer zu Gefangenen, segelten dann heim nach Genua und zogen dort unter dem Jubel der Bevölkerung triumphierend in die Stadt ein. Die Gefangenen wurden gefesselt in die Kerker geworfen. Einer dieser Gefangenen war Marco Polo!

In der Gefangenschaft hatte Marco Polo einen Unglücksgefährten, den gelehrten Schreiber Rusticiano aus Pisa. Er war es, der nach Marco Polos Diktat die merkwürdigen Schicksale des Venezianers in Asien in französischer Sprache aufzeichnete. Wir haben also Ursache, uns über jene Schlacht und ihren Ausgang zu freuen. Denn sonst wäre vielleicht Marco Polos Bericht und selbst sein Name der Nachwelt unbekannt geblieben.

Nach einem Jahr wurden die Gefangenen ausgewechselt. Marco Polo kehrte wieder nach Venedig zurück, verheiratete sich dort und hatte drei Töchter. Im Jahre 1324 starb er und wurde in der Lorenzkirche zu Venedig begraben.

Auf dem Sterbebett wurde er ermahnt, seine abenteuerliche Geschichte zu widerrufen. Man glaube nicht an die Wahrheit seiner Worte, und noch nach sechshundert Jahren, zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts, gab es Gelehrte, die behaupteten, daß alles nur eine geschickt zusammengesezte Erfindung sei. Doch die im Gefängnis aufgezeichnete Erzählung verbreitete sich nichts desto weniger in unzähligen Handschriften. Der große Christoph Kolumbus, der 1492 Amerika entdeckte, fand an ihr eine Stütze für seine Überzeugung, daß man, unangesehen nach Westen weitersegelnd, schließlich nach Indien kommen müsse.

In Marco Polos Buche finden wir allerdings einige sonderbare Stellen. Er spricht vom Land der Finsternis im Norden und von Inseln im Nordmeer, die so weit nordwärts liegen, daß man den Polarstern hinter sich lasse, wenn man sich dorthin begeben! Man vermischt auch vieles, was eigentlich darin hätte

stehen müssen. So sagt er z. B. kein Wort über die große chinesische Mauer, durch deren Tore er doch mehrmals aus- und eingegangen ist.

Aber dennoch ist sein Buch ein Schatz geographischen Wissens, und die meisten seiner Entdeckungen und Angaben haben sich ein halbes Jahrtausend später bestätigt. Sein Leben gliedert ein Märchen, aber er nimmt unter den Entdeckern aller Zeiten eine der ersten, vornehmsten Stellen ein.

Kleines Feuilleton.

Was der Mensch ausatmet.

In der Schule pflegt man zu lernen, daß der Mensch bei der Atmung Sauerstoff aus der Luft aufnimmt und dafür Kohlen säure wieder ausatmet. Das trifft in der Hauptsache auch zu, obgleich daneben die allgemein bekannte Tatsache zu berücksichtigen ist, daß in der ausgeatmeten Luft auch eine verhältnismäßig große Menge von Wasserdampf enthalten ist. Die Wissenschaft hat sich selbstverständlich bei diesen grundlegenden Beobachtungen nicht beruhigt, sondern mit allen verfügbaren Mitteln danach geforscht, ob noch andre Stoffe bei der Zusammensetzung des Atems beteiligt sind. Besonders wichtig war dabei die Frage, ob durch solche Prüfungen ein neuer Anhalt für das Zustandekommen der Luftverbesserung in geschlossenen Räumen erzielt werden könnte. Diese Frage ist nämlich bis auf die letzte Zeit auch von bedeutenden Naturforschern verschiedentlich beantwortet worden. Als sicher kann es jetzt bezeichnet werden, daß die ausgeatmete Luft wenigstens frei von Bakterien und anderen Keimwesen ist, so daß eine Verunreinigung oder Vergiftung der Luft mit Krankheitskeimen durch den Atem nicht geschehen kann. Dieser Satz er leidet allerdings die Einschränkung, daß die Übertragung von Bakterien in der Luft mittelbar möglich ist, wenn mit dem Atem gleichzeitig kleine Wassertropfen ausgeschleudert werden. Durchaus neu ist die Feststellung von Dr. Hofmann und Amos im Journal für medizinische Forschung, wonach in der ausgeatmeten Luft dennoch kleine Mengen von organischen Stoffen enthalten sind. Von einer großen Zahl von Meer schweinchen, die mit der aus menschlichem Atem niederschlagenden Flüssigkeit geimpft wurden, erkrankte ein erheblicher Teil. Danach könnte man annehmen, daß dieser organische Gehalt des Atems, auch wenn er nicht gerade aus Bakterien besteht, giftige Eigenschaften besitzt. Es muß jedoch noch die Frage offen bleiben, ob die benutzte Flüssigkeit ihre Verunreinigung erst auf dem Wege vom Mund bis zum Gebrauch erworben hatte.

Kleiworte.

„Die größten Wunder militärischer Disziplin, die der Gegenstand des Erstaunens aller Kenner waren, wurden der Gegenwart meiner herzlichsten Verachtung, die Offiziere hielt ich für so viele Exerziermeister, die Soldaten für so viele Sklaven, und wenn das ganze Regiment seine Künste machte, schien es mir als ein lebendiges Monument der Tyrannie.“

„Ich verachte den ganzen Bettel von Adel und Stand, zu dem es (das Amt) verhelfen kann.“

„Wenn er (der König) meiner nicht bedarf, so bedarf ich seiner noch weit weniger. Denn mir möchte es nicht schwer fallen, einen anderen König zu finden, ihm aber, sich andere Untertanen aufzusuchen.“

„Am Hofe teilt man die Menschen ein wie ehemals die Chemiker die Metalle, nämlich in solche, die sich dehnen und strecken lassen, und in solche, die dies nicht tun. Die ersten werden dann fleißig mit dem Hammer der Willkür geklopft, die andern aber, wie die Halbmetalle als unbrauchbar verworfen.“

Humor und Satire.

Der Pantoffelhieb. Der Mann kann sagen, er sei der Herr der Schöpfung, dennoch fürchtet er seine Frau mehr als das schlimmste Uebel, wenn er am Abend zu spät nach Hause kommt. Kürzlich kam ein gewisser Ehemann viel später als gewöhnlich aus seinem Bureau. Er zog die Stiefel aus und schlich ins Schlafzimmer. Aber, vergebliche Vorsicht; seine Frau hing an, sich zu bewegen. Schnell eilte der erschrockene Mann zur Wiege seines Erstgeborenen und hing an, sie eifrig zu schaukeln. „Was machst du denn da, Robert?“ fragte seine Frau. — „Ich sitze hier schon beinahe zwei Stunden und versuche, das Kind in Schlaf zu bringen“, murmelte er. — „Aber, Robert, ich habe es doch hier bei mir im Bett!“ sagte die Gattin. Und er sagte kein Wort mehr in dieser Nacht.

Das schlechte Zeugnis. Der Kleine Franz: Papa, wir wollen wetten, daß du deinen Namen nicht mit geschlossenen Augen schreiben kannst. — „Schön, wir wollen wetten.“ — Der Kleine Franz: Na, dann versuch' es mal unter meines Schulgenies.

Verantwortlicher Redakteur: Karl Bodt in Halle a. S.

Druck der Halleischen Genossenschafts-Buchdruckerei.

